

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsbild“ (8 Seiten stark),
„Untrühtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Straße 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Straße 20, noch an: Gebr. Schwabe, hier, Kornmarkt; in Crona a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidemühlener Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: P. Garm'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Mosse, Saatenstein; in Posen: G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlägen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Carl u. Co. in Halle a. S., Sociétés Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beilage 15 Pf. Reklamens-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstulen angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf. Reklamens-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstulen angeheftet wird.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 164.

Bromberg, Dienstag, den 16. Juli.

1901.

Sommerfäden.

△ Berlin, 14. Juli.

Was macht man, wenn es keine Krisen giebt? Ganz einfach, man erfindet sie. Es wäre ja auch ein unerträglicher Zustand, wenn bei uns ein ganzer langer Sommer vorübergehen sollte, ohne daß tief-sinnig herumgerätselt würde, ob der jeweilige Reichskanzler bleiben oder gehen wird. Ein Reichskanzler, über den man sich nicht in dieser traditionell geheiligten Weise zu unterhalten vermag, hat überhaupt seinen Beruf verfehlt. Der erste Beamte im Reich ist dazu da, daß man seine Standfestigkeit jeden Tag aufs neue untersucht, und er dient seinen Zwecken noch besser, wenn man die höchst erfreuliche, für menschenfreundliche Gemüther besonders erquickliche Entbedung machen kann, daß er wackelt. Die Krisenfrage lassen sich auch nicht durch Stillschweigen über ihre phantastischen Leistungen beruhigen; sie fangen stets von Frischem mit ihren Gerüchten und Feststellungen an, und jede Bekretung reizt ihre Lust zu abermaligem Fabulieren. Die Rede des Grafen Bülow bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmal liegt diesen krisenlustigen Verfälschern politischer Romane immer noch in den Gliedern. Da giebt es einen besonders findigen Deuter von Dingen, die keinem sonst des Deutens werth scheinen würden, und von Dingen ferner, die überhaupt nicht wahrnehmbar sind. Der gute Mann hat sich jüngst in einer Wochenschrift oratelhaft vernehmen lassen. Zwar glaubt er nicht an einen bevorstehenden Kanzlerwechsel, aber es scheint ihm, als sei dergleichen doch bald möglich. Der Hinweis der Enthüllungssprache auf das öffentliche Wohl als oberstes Gesetz soll verschmüpft haben. Graf Bülow soll keine Lust gehabt haben, eine ihm zugemuthete Sommerreise nach Petersburg zu machen; zwischen der Wilhelmstraße und dem Hofschloßpalais in Wien soll es elektrische Spannungen geben; und wenn Radonitz als Frühstücker des Kaisers bereits Beklemmungen verursacht, so muß es natürlich doppelt und dreifach wichtig genommen werden, daß Graf Waldersee, der ewige Kanzlerkandidat, auf der Rückreise begriffen ist. Wer an diesen lustig und launig umherflatternden Sommerfäden sein Vergnügen hat, wer es versuchen möchte, aus ihnen ein Gespinnst zu machen, dem mag der Scherz gegönnt sein, aber das Gespinnst wird wohl nicht lange vorhalten. Man kann vor lauter Geistesrichtigkeit überschneppen. Es ist verblüffend, den Grafen Waldersee plötzlich als den gegebenen Kanzler bezeichnet zu sehen, nachdem er allmählich den Feldherrn aus- und den Diplomaten angezogen haben soll. Ja, er soll sogar beim Zaren persona grata geworden sein, und er scheint vor dem Grafen Bülow voraus zu haben, daß er nicht, wie dieser es angeht, gethan, beantragt hätte, vom Inhalt kaiserlicher Reden vorher unterrichtet zu werden. Schließlich werden wir ja doch darüber beruhigt, daß vor dem August keine Entscheidung zu erwarten ist, und im August wieder werden wir wahrscheinlich zu hören bekommen, daß die Sache sich noch bis zum September hinziehen kann, was denn in gleicher behaglicher Manier alle Monate des Jahres bequem fortgesetzt werden kann. Diese Gespinnste, die so übersein sind, daß nur die Diplomaten oder Lataien die zweckentsprechend angepaßten Aufnahmegeräte dafür haben mögen, müssen den heillosigen Personen, namentlich dem Reichskanzler und dem Grafen Waldersee, ein ganz besonderes Vergnügen bereiten. Sie werden Respekt bekommen vor der Erfindungsart gewisser Publizisten, und weiter hat die Geschichte eigentlich keinen Zweck.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 15. Juli.

zur Wahl in Duisburg. Man schreibt uns: Wenn die Mittheilung eines rheinischen Blattes, daß die Wählerchaft im Wahlkreise Duisburg seit den letzten allgemeinen Wahlen um 13 225, d. h. um nahezu ein Fünftel, gemachsen sei, richtig ist, so kann man sich nicht verhehlen, daß durch diesen außerordentlichen Stimmzunahme die Aussichten des nationalliberalen Verwerbers erschwert werden. Denn der weitaus größte Theil des Zuwachses entfällt wohl auf die Arbeiterchaft und kommt mithin in erster Reihe der Sozialdemokratie zu Gute. Danach ist es sehr wohl möglich, daß diese Partei, die bei den letzten Wahlen schon 8000 Stimmen, fast dreimal soviel als bei den Wahlen von 1890, erhalten hatte, es diesmal auf 11-12 000 Stimmen bringt und dadurch bei der Stichwahl eine noch viel entscheidendere Rolle spielt als bisher. Zum zweiten aber ist beachtlich gerade in den letzten Jahren die Abwanderung der Polen nach dem Westen eine sehr starke gewesen und so dürfte auch in Duisburg ein nicht unbedeutlicher Theil der 13 000 neuen Wähler polnischer Nationalität sein. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich die Polen in dem

Wahlkreise außerordentlich rühren und bereits eine ganze Anzahl von Wahlversammlungen abgehalten haben. Natürlich ist das Zentrum nach allen Kräften bemüht, diese Polen für sich einzufangen, und katholische Geistliche haben denn auch bereits Aufzügen betreffs der Abhaltung polnischen Gottesdienstes gemacht. Trotzdem ist eine Einigung zwischen dem Zentrum und den Polen noch nicht erfolgt. Mögen nun aber auch die Polen einen eigenen Kandidaten aufstellen oder, so weit sie der Sozialdemokratie angehören, im ersten Wahlgange für den sozialistischen Verwerber stimmen: so viel ist sicher, daß bei der unvermeidlichen Stichwahl zwischen den Nationalliberalen und dem Zentrum die weit überwiegende Mehrheit der polnischen Stimmen dem Zentrumskandidaten zufallen wird. Daran wird auch durch den Umstand nichts geändert, daß die radikal-polnische „Praca“ die zuerst die Aufstellung eines eigenen polnischen Kandidaten in dem Wahlkreise angeregt hat, nach Kräften gegen das Zentrum wettert. Wenn es zur Entscheidung kommt, werden die polnischen Wähler schließlich doch auf die katholischen Geistlichen mehr hören, als auf die „Praca“. Die Nationalliberalen werden also ihre Kräfte auf das Aeußerste anzupanssen haben, um den Kreis zu behaupten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die von den privaten Versicherungunternehmungen zu machenden Angaben.

„Das Militärstrafverfahren in seiner jüngsten Anwendung.“ Unter dieser Ueberschrift bringt die „Deutsche Juristenzeitung“ eine Erwiderung des Geheimen Kriegsraths und ehemaligen Staatsanwalts Dr. Nomen auf einen vielbesprochenen Aufsatz des Reichsgerichtsraths a. D. Stenglein in derselben Zeitschrift. Da wir seinerzeit den Ausführungen Stengleins Raum gegeben haben, so theilen wir auch die Hauptpunkte der Entgegnung Nomen's mit. Nomen führt ungefähr aus: Stenglein hat es sich zur Aufgabe gestellt, zwei „auffallende Vorkommnisse“ aus dem Gumbinner Prozesse hervorzuheben und „mit bezug auf die Probe, welche hierin das neue militärische Verfahren bestanden habe, zu besprechen“. Die beiden Gerichtsherrn 1. Instanz sollen sich nicht nur in der auffallendsten Weise über das in 1. Instanz erlassene Urtheil ausgesprochen, sondern auch durch „Zurückbehaltung des Unteroffiziers Hidel in der Haft“ einen flagranten „Rechtsbruch“ begangen haben. Er nimmt hierbei die Thatfachen, um ihre ganze Bedeutung hervorzuheben, „hypothetisch als wahr“ an, nachdem er vorher anführt, daß sie wahr zu sein scheinen, weil sie nicht widerprochen sind. Woher weiß denn aber Stenglein, daß die Angeklagten mit Recht freigesprochen sind? Nach seiner eigenen Meinung kann nur der ein Urtheil richtig aufassen, der den Inbegriff der Verhandlung in sich aufgenommen hat. Man kann aber auch Stenglein den weiteren Vorwurf nicht erparen, daß er mit zweierlei Maß mißt. Während er sich selbst, ohne den Inbegriff der Verhandlung zu kennen, ein Urtheil über den Nichterspruch erlaubt, spricht er den Gerichtsherrn das Recht hierzu mit schärfsten Worten ab, weil sie der ganzen Verhandlung nicht gefolgt seien. Er wirt ihnen „Voreingenommenheit“ vor, sie werden angeklagt, daß sie „als ernste gereifte Männer in einflussreichster Stellung sich nicht scheuen, selbst das Vertrauen zu untergraben, welches die Militärgerichte für sich in Anspruch nehmen“, daß sie ihre tadelnden Aeußerungen abgegeben hätten „nur auf die oberflächlichen Eindrücke des vorbereitenden Verfahrens und aus Mittheilungen aus der Hauptverhandlung“. Stenglein urtheilt ohne genaue Kenntniß des Sachverhalts. Seine Erörterungen über die angeleglichen tadelnden Aeußerungen der Generale benutzt Stenglein zu einem heftigen Vorstoß auf das Institut des Gerichtsherrn im allgemeinen. Es ist aber nicht richtig, wenn behauptet wird, daß die M. St. G. D. die Rechtspflege im Heere zu einem Mittel des Disziplin herabwürdigte. Hat Stenglein die Gerichtsherrn schon wegen ihrer angeblichen tadelnden Aeußerung über das Urtheil erster Instanz ungebührlich heftig angegriffen, so sind seine Vorwürfe gegen die Generale wegen des zweiten „auffallenden Vorkommnisses“ noch schärfer. Die Generale werden eines „flagranten Rechtsbruchs“, der „flagrantesten Rechtswidrigkeiten“ beschuldigt, es wird behauptet, „es habe ihnen an der zur Ausübung der Rechtspflege nötigen Achtung vor dem Gesetze gefehlt“. Von einer Zurückbehaltung des Hidel in der Haft kann also keine Rede sein; eine Neuerhaftung war beabsichtigt und ist erfolgt. Daß aber zwischen einer „Zurückbehaltung in der Haft“ und einer Wiederhaftung auf Grund eines neuen Haftbefehls ein großer Unterschied besteht, liegt auf der Hand. In Haft behalten werden soll der Beschuldigte, wenn er freigesprochen worden ist, nach § 179 nicht; wohl aber kann gegen ihn unter bestimmten Voraussetzungen ein neuer Haftbefehl erlassen werden, dem selbstverständlich wiederum eine neue vorläufige Festnahme seitens des militärischen Vorgesetzten vorausgehen kann. Es fragt sich also nur, ob die Voraus-

setzungen zum Erlaß eines neuen Haftbefehls vorliegen. Das ist zu bejahen. Nach dem Gesetz ist ein neuer Haftbefehl zulässig, wenn ein „neuer Verdachtsgrund“ vorliegt. Dieser liegt vor. — Soweit Nomen. Dieser hat nun aber der Verhandlung in Gumbinnen nicht beigewohnt, weiß nicht, was in der geheimen Verhandlung geschehen ist, hat auch die Akten nicht gesehen, befindet sich also in allen diesen Punkten auf völlig gleichem Boden mit dem Reichsgerichtsrath a. D. Stenglein, hält sich aber trotzdem für befugt, Stenglein scharf zu tadeln, weil dieser ebenfalls, ohne die Verhandlungen gehört und die Akten gelesen zu haben, das Verfahren während und nach dem Gumbinner Mordprozeß streng beurtheilt und namentlich in der Zurückbehaltung des Unteroffiziers Hidel in der Haft einen flagranten Rechtsbruch erblickt hat. Herr Nomen fragt, woher Stenglein wisse, daß die Angeklagten mit Recht freigesprochen worden seien. Man könnte ihm die Gegenfrage stellen, woher ihm bekannt sei, daß sie nicht mit Recht freigesprochen worden seien? In Schwarzburg-Sondershausen hat man nun wirklich ein kleines „Amnirgesetz“. Der Landtag nahm am Sonnabend das Vereinsgesetz einschließlich des Verbot's sozialistischer Versammlungen mit allen gegen vier Stimmen an.

Zur Personalreform in der Postverwaltung theilt die „Deutsche Verkehrszeitung“ mit, daß die kommissarischen Verwaltungen wegen etwaiger Uebergangsbestimmungen für die Beamten der jetzigen höheren Laufbahn der Reichspost- und Telegraphenverwaltung am 4. d. Mts. im Reichspostamt stattgefunden und, wie verlautet, einen für die genannten Beamten im allgemeinen günstigen Verlauf genommen haben.

China. „Daily Mail“ meldet aus Peking vom Donnerstag, es sei ein neuer wichtiger Schritt bei den Verhandlungen mit China vorwärts gethan. Es sei nämlich ein neuer Vorschlag betreffend Schaffung eines Schuldenentlastungsfonds für die chinesische Entschädigung gemacht worden und bei allen Mächten zur Annahme gelangt. Nach dem Plan handle es sich um eine Art steigender Stala, welche die völlige Einlösung aller Bonds bis zum Jahre 1934 vorzieht. — Staatssekretär Hay hat den amerikanischen Vertreter in Peking Hochfilz angewiesen, den Antrag Japans auf Erhöhung der von Japan geforderten Schadenersatzsumme zu unterziehen. Japan will damit einen Ausgleich für den Minderverlust erhalten, den seine Bonds im Vergleich mit denen der übrigen Mächte haben.

In Buenos Aires vorliegenden Meldungen zufolge ist der Präsident der Republik Chile, Errazuriz, gestorben. Diese Nachricht ist vom Freitag datirt, doch ist eine Bestätigung bisher nicht eingegangen.

Zum Burenkrieg. In einem Dankschreiben für die ihm übermittelte Resolution der Versammlung in der Guildhall giebt Lord Salisbury der Ansicht Ausdruck, die Ermuthigung der Buren rühre von den Neben der Burenfreunde in England her, und versichert, die Regierung sei fest entschlossen, den Krieg zu einem endgültigen und erfolgreichen Abschluß zu bringen. — Das Londoner Blatt „Sun“ verbreitete am Sonnabend die von keiner anderen Seite bestätigte Meldung, die Engländer hätten in Waterval (im östlichen Transvaal) Frau Schall-Burger, die Gattin des stellvertretenden Präsidenten Schall-Burger, gefangen genommen und sie als Kriegsgefangene nach Pretoria gebracht.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Der Kaiser unternahm gestern Vormittag den Vortrag des Vizepräsidenten Fürsten zu Eulenburg, sowie den der Vertreter des Militär- und Marineabtheilungen entgegen. Nachmittags unternahm der Kaiser mit einigen Herren des Hofes einen längeren Spaziergang an Land. Vormittags hielt der Kaiser Gottesdienst ab.

Berlin, 13. Juli. Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer „Hamburg“ ist am 12. Juli in Venua angekommen und am 13. Juli von dort abgegangen.

Berlin, 13. Juli. Der Minister des Innern hat an den Magistrat bereits die offizielle Aufforderung ergehen lassen, bei der Stadtverordnetenversammlung die Resolution einbringen zu lassen, daß „Seine Majestät es abgelehnt haben, die Wahl des Stadtraths Gustav Kauffmann zum Bürgermeister von Berlin zu bekräftigen.“ Von den Gründern der Nichtbefähigung ist in der amtlichen Mittheilung nicht die Rede. Die „Nat.-Ztg.“ stellt nach Mittheilungen, „aus zuverlässiger Quelle nochmals ausdrücklich fest“, daß die Kauffmann'sche Angelegenheit im Staatsministerium nicht zur Erörterung gekommen ist.

Oesterreich.

Budapest, 13. Juli. Der amtliche Bericht über den Saatenstand vom 10. Juli schätzt die muthmaßliche Ernte an Weizen auf 35 500 000 Meterzentner, gegen 36 200 000 am 30. Juni, an Roggen auf 11 700 000 Meterzentner, gegen 11 750 000 am 30. Juni. Gerste schätzt der Bericht, wie auch Hafer noch ebenso wie am 30. Juni, d. h. Gerste auf 10 200 000 Meterzentner, Hafer auf 9 600 000 Meterzentner.

Serbien.

Belgrad, 14. Juli. Wie von amtlicher Seite gemeldet wird, überfielen Türken und albanische Pascha's die von Serben bewohnte Ortchaft Kolaschjo im Sandtschaf Novibazar unter dem Vorwande, daß die Serben Gewehre versteckt halten. Mehrere Serben wurden getödtet oder verwundet. Die Schule und die serbische Kirche wurden geplündert.

Belgrad, 13. Juli. Von amtlicher Seite wird gemeldet: Am gestrigen griechischen Peter- und Paulstages ereignete sich in Brischina (Mittserbien) ein peinlicher Zwischenfall. Der serbische Diakon Sava Popowitsch sollte an diesem Tage vom Metropolit zum Priester geweiht werden und kam mit einer Abordnung des Dorfes Kamenitz, welches ihn zum Pfarrer wählen wollte, nach Brischina. Der Metropolit Djemal Bey wollte diese Priesterweihe verhindern und ließ den Diakon Popowitsch mit Genarmen aus der Kirche holen und sowohl ihn als auch die mit ihm gekommene Abordnung verhaften. Der Metropolit von Brizand ließ hierauf zum Zeichen des Protestes sämtliche serbischen Kirchen im Bezirke Brischina sperren und erhob beim Sultan, bei der Pforte und bei dem östlichen Patriarchen telegraphische Beschwerden.

Bulgarien.

Varna, 14. Juli. Bei dem gestrigen Abschiedsbüchse in Cuzinograd brachte Fürst Ferdinand einen Trinkspruch aus auf Bulhande als den Schöpfer Bulgariens und des bulgarischen Heeres, sowie auf den Kaiser Nikolaus, das russische Heer und die russische Flotte. Der Großfürst Alexander Michailowitsch erwiderte mit einem Hoch auf die bulgarische Armee, den Fürsten Ferdinand und die russisch-bulgarische Waffenbrüderchaft.

Italien.

Neapel, 14. Juli. Nach zuverlässigen Erkundigungen war in dem Befinden Crispis, der sich in einem Landhause am Posilipp aufhält, am 8. d. M. eine Krise eingetreten. Seit zwei Tagen hat sich jedoch sein Zustand gebessert und zur Zeit geht es ihm gut.

Rußland.

Petersburg, 13. Juli. Die „Sibirische Handelszeitung“ in Tjumen meldet, daß die Ernteaussichten in Sibirien wenig tröstlich seien. Die Dürre habe den Getreidefeldern geschadet. Eine gute Ernte werde in Troitz (Gouvernement Orenburg) erwartet. In Turkestan steigen die Getreidepreise überall. Aus Waku wird berichtet, daß die Getreideernte im ganzen Gouvernement voraussichtlich schlechter sein werde als im vorigen Jahre.

Petersburg, 14. Juli. Für das Jahr 1901 werden auf kaiserlichen Befehl zur Ergänzung des Heeres und der Flotte 308 500 Mann ausgehoben.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Aus Anlaß des heutigen Nationalfestes waren die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser besetzt. Mehrere Abordnungen, darunter namentlich solche des Municipalrathes, der Patriotenliga und der sozialistischen Jugend legten Kränze vor der Statue der Stadt Straßburg nieder. Die Patriotenliga legte im Namen Deroulés und Marcel Haberts Kränze nieder und brach in Hochrufe auf Deroulé aus, worauf die Polizei die Demonstranten zerstreute. Ein ernstes Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Präsident Loubet verließ um 2 1/2 Uhr das Elysee, um sich zur Truppenschau in Longchamps zu begeben. Mit dem Präsidenten begab sich Ministerpräsident Waldeck-Roussieu nach Longchamps. Der Präsident wurde sowohl bei der Abfahrt vom Elysee wie bei der Ankunft auf dem Paradeplatze lebhaft begrüßt. Auf der Tribüne des Präsidenten wohnten alle Minister und alle Vizepräsidenten der Parabe bei. Nachdem Kriegsminister Andrieux die Front der in Parade stehenden Truppen abgeritten hatte, verließ Präsident Loubet die Tribüne, um sechs Generalen Ordensauszeichnungen zu überreichen; hierauf folgte der Vorbeimarsch der Truppen. Bald nach 4 Uhr war die Truppenschau beendet und Präsident Loubet kehrte nach dem Elysee zurück, auf dem ganzen Wege wieder von der zahlreich angeammelten Menge auf das Lebhafteste begrüßt. — Eine heute von Studenten auf der Place de la Sorbonne beabsichtigte Kundgebung

zu Gunsten der Büren wurde von der Polizei verhindert.

Belgien.

Brüssel, 13. Juli. Die Repräsentantenkammer genehmigte die Spielvorsorge in der dem Senat abgeordneten Fassung mit Ausnahme des 8. und 10. Artikels des Artikels 8, welcher mit 73 gegen 20 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen verworfen wurde.

Siam.

Shanghai, 12. Juli. Aus Peking wird gemeldet: Ein aus den Vertretern der Mächte und benannten der kommerziellen Körperschaften in Shanghai gebildeter Ausschuss hat sich über einen Plan, die Schiffsahrtverhältnisse auf dem Weg zu verbessern, geeinigt. Wahrscheinlich werden die Gesandten in die Freieisbedingungen auch die Forderung der Regulierung des Weges aufnehmen. Die Fahrtrinne soll so erweitert werden, daß auch die großen Raddampfer mit 28 Fuß Tiefgang direkt von Shanghai ankommen können, statt 20 Meilen Stromabwärts. Es wird zur vollständigen Durchsichtigkeit des Werkes eine Ausgabe von 750 000 Pfund bedürfen und bedeutender jährlicher Aufwendungen, um die Arbeiten in Gang zu halten. Ferner soll die Schiffsahrt auf dem Weg nach Tientsin verbessert werden. Die Kosten hierfür sind verhältnismäßig gering, sie sollen durch Zuschüsse zu den Seefahrtkosten gedeckt werden.

Aden, 14. Juli. Eine 500 Mann starke, aus englischen und indischen Truppen zusammengesetzte Abteilung marschiert von hier morgen nach einem etwa 70 Meilen von der Küste entfernten Punkte im Innern ab, um ein Fort zu zerstören, das von Türken in dem Gebiete der Hausahdis, welche unter englischem Protektorat stehen, errichtet worden ist. Da die Hausahdis nicht imstande sind, das Fort in Besitz zu bekommen, so hat die indische Regierung diese Expedition gebilligt und hofft, daß eine unblutige Demonstration ausreichend sein werde. In dem Falle würde das Fort mit Gewalt genommen und geschleift werden.

Afrika.

Tanger, 14. Juli. Das diplomatische Korps hat beschlossen, in einer gemeinsamen Note die Aufmerksamkeit des hiesigen Vertreters des Sultans auf die Gesandten zu lenken, welche aus den anlässlich der religiösen Feste veranfahten Luftströmungen entspringen.

Amerika.

Pittsburg, 13. Juli. Die Besprechung zwischen den Beamten des Gesamtverbandes der Eisen- und Stahlarbeiter und den Vertretern der Stahlgesellschaften ist schließlich vertagt worden, ohne daß eine Einigung zustande kam. Es wird daher erwartet, daß der allgemeine Ausstand angedeutet wird.

Sport und Jagd.

Friedenan (Sportpark), 14. Juli. Die Radfahrermeisterschaft der Welt für Amateure über zwei Kilometer gewann Motrol-Paris in 3 Minuten 10 Sekunden, zweiter Dunt Westruhe-Brag, dritter Eruth-Mainz, vierter Dennis-Buffalo. Die Meisterschaft der Welt für Berufsfahrer über zwei Kilometer gewann Glegard-Denise in 3 Minuten 29,2 Sekunden, zweiter wurde Jacquelin-Paris, dritter Schilling-Amsterdam, vierter Trend-Hannover. Bei dem Match zwischen Glegard und Motrol über zwei Kilometer um den vom Kaiser gestifteten Ehrenpreis, einen silbernen Humpen, siegte Glegard in 3 Minuten 38,4 Sekunden. Bei der Ueberweisung des Ehrenpreises brachte der Preisrichter auf den Kaiser, als den erhabenen Förderer des Radfahrersports, ein dreifaches „Heil“ aus. Daraus schloß sich ein dreifaches „Heil“ auf den Sieger Glegard.

Gerichtssaal.

Posen, 13. Juli. (Akademiker-Prozeß.) Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte heute das Gericht am Schluß der Beweisnahme den Prozeß gegen die polnischen Akademiker, da zwei ausländische Zeugen gehört werden sollen. Die neue Verhandlung wird erst in einigen Monaten stattfinden können.

Zum Gumbinner Prozeß. Die „Admigsb. Hart. Ztg.“ erklärt bestimmt, daß die Hauptverhandlung im Prozeß-Prozeß nicht vor August in Gumbinnen stattfindet. Obergerichtspräsident Meyer ist nicht, wie die „Nationalztg.“ meldete, Vorsitzender des Kriegsgerichts, sondern Vertreter der Anklage; Vorsitzender ist Obergerichtspräsident Scheer aus Königsberg. An den kommissarischen Zeugenvernehmungen dürfen die Verteidiger teilnehmen. In der Frage der Briefgeheimnisverletzung ist Sergeant Dittel bereits vernommen und für das Verfahren wegen Freiheitsberaubung ist vom Reichsmilitärgericht ein Bericht erstatter ernannt worden.

Bunte Chronik.

Wilhelms haben, 13. Juli. Der bei der Explosion an Bord der „Ariadne“ schwerverletzte Heizer Steinbauer ist ebenfalls gestorben. Die Beisetzung in Bremen wird in Folge des Aufstretens der Pest in Konstantinopel für die aus den türkischen Häfen im Bosporus, Marmarameer, Schwarzem und Ägäischen Meer kommenden Schiffe eine gesundheitspolizeiliche Kontrolle angeordnet. — Maraisle, 14. Juli. Nach einer amtlichen Mitteilung des Präsekte von heute Vormittag ist seit Mittwoch Abend kein neuer Todesfall und seit Donnerstag früh kein neuer Fall von Entkränkung an Pest unter den arabischen Geizern des „Dook“ vorgekommen. Der Zustand der Erkrankten hat sich gebessert. — Horrenberg i. Baden, 13. Juli. Zu Tennenbrunn wurden durch eine Feuerbrunst 24 Häuser, darunter die evangelische Kirche und die Schule, eingeäschert. Zahlreiche Familien sind obdachlos. — Berlin, 13. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr ging unter stürmendem Regen ein heftiges Gewitter nieder. Der Blitz schlug in der Charlottenstraße in einen Pfosten der elektrischen Straßenbahn vor „Wolfs Telegraphisches Bureau“. Der Pfosten wurde in Brand gefaßt und explodirte. Der Blitz ging durch die Blitzableiter der benachbarten Häuser in die Erde nieder. Im „Wolfsischen Bureau“ sind einzelne elektrische Leitungen durchgebrannt. Im ganzen Bureau wurde eine heftige Erdgitterung verspürt. — Köln, 13. Juli. Wiederum ist ein nichtsnutziger Anschlag auf einen Eisenbahnzug, und zwar diesmal auf den Berlin-Köln-Rhein-Rasch Schnellzug verübt worden, indem bei Dortmund eine Hauptweiche dort mit Eisen und anderen Gegenständen verkrampft wurde, daß sie sich nicht mehr umlegen ließ. Der Streckenwärter ent-

deckte in der verflöhenen Nacht das Dakenstiel und verhielte dadurch ein grenzenloses Unglück, da wenige Minuten später der stark besetzte Berliner Schnellzug die Weiche passierte.

Granada, 12. Juli. Brieferschickung. Hier ist am Dienstag der Beiständige Julian Anguita, Farmer von Docubin, vermisset des Würgeressingers hingerichtet worden. Alle von den Klerrikalen angewandten Mittel, um den Standa einer Brieferschickung zu verhindern, sind fruchtlos geblieben. Die Königin-Regentin, der das Gnabengulch unterbreitet worden war, hat sich geweigert, demselbe Folge zu geben, angeführt der widerlichen Einzelheiten des Falles. Der Farmer hat im Einbernehmen mit seiner Mutter seinen alten Vater ermordet, weil dieser in einem Prozeß mit seinen Wütern nachgeben wollte. Im Dorje verbreitete er das Gerücht, der Alte sei geistesgestört und müffe in eine Irrenanstalt gebracht werden. Einziges Ziel er den Alten auf einen Esel und sagte den Leuten, er werde ihn nun in die genannte Anstalt bringen. So reiste er mit dem Vater ab. Im Walde hieß er ihn absteigen, um den mitgenommenen Imbiß zu verzehren. Er herauschte den Alten, vergiftete ihn, nach ihm die Augen aus, um ihn unkenntlich zu machen, geschmetterte ihn den Schädels mit einem Stein und warf die Leiche in die Schlucht. Einige Wochen später sagte er unter zahlreicher Thränen im Dorje, sein Vater sei in der Irrenanstalt gestorben, und er hielt für die Seelenruhe desselben ein Todtenamt ab. Kein einziger mildernder Umstand konnte vom Verteidiger vorgebracht werden!

London, 14. Juli. Wie das „Reutersche Bureau“ meldet, ist das Gerücht von einer Verlobung der Herzogin von Alban mit Lord Hofebery unbegründet.

Nach Privatberichten haben die Oldenburgischen Maschinen-Elektrizitätswerke in Oldenburg Konkurs angemeldet.

Ein gefährlicher Kindersport. Eine kaum jemals dagewesene geistige Seuche von großer Anstehungskraft verheert die Lehrer der Matzer Volksschulen in Schredens. Knaben wie Mädchen lassen sich nämlich von älteren Mitschülern die Rückseite der Hand, und zwar zwischen den Knöcheln der Finger so lange mit der Hand reiben, bis die Haut durch das rote Fleisch bloßgelegt ist. Die Kinder nennen das einen „Totenkampf“ machen. Einfolge dieser Verletzungen sind zahlreiche Kinder schwer erkrankt. Wie sehr dieser Unfug überhand genommen hat, geht daraus hervor, daß in einzelnen Schulklassen bis zu 40 Kinder solche Verletzungen an den Händen tragen.

Berlin, 13. Juli. 35 Grad Celsius machten den gestrigen Freitag zu dem bisher heißesten Tag dieses Sommers. Die Selbsterhaltungsmittel wurden förmlich belagert und in den Gastwirtschaften ungeheure Mengen „Stoff“ verbraucht. Aus Berlin wurden zwei Fälle von Hirschschlag gemeldet. Durch Beamte des Deutschen Hirschschütz-Vereins wurden 98 erkrankte Hiechunde gepflegt. Die Omnidibusgesellschaften haben schon längst auf der Straße für ihre Pferde Kränklationen eingerichtet. Trotzdem wurden viele Pferde vom Hirschschlag betroffen und der Abdeckerei überwiesen.

Der ständige Postdirektor Fleming aus Flensburg, welcher wegen Amtsunterdrückung städtisch verfolgt wird, soll sich neuerdings, wie der hiesigen Kriminalpolizei abwirft wird, in Hannover oder den angrenzenden Provinzen aufhalten. Er hat, wie es in der gerichtlichen Mitteilung heißt, den Wart am Sinn auseinander gekämmt und die Brille vermutlich ganz abgelegt. Da Fleming sich aus Liebhaberei mit Tischlerarbeiten beschäftigt und geschickt in diesem Handwerk ist, so wird vermutet, daß er bei einem Tischler oder in einem Möbelgeschäft Stellung gesucht und gefunden hat. Auf die Ergreifung des Süchtigen und die Verschlagnahme der in seinem Besitze befindlichen Gelder ist eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt worden.

Die Einfuhr deutschen Bieres nach Paris ist nach der „Post. Ztg.“ von 12 765 Hektoliter (1899) auf 209 830 Hektoliter (1900) gestiegen, erreicht also fast dieselbe Ziffer wieder wie vor dem in den achtzig Jahren geführten Bierkrieg gegen Deutschland. Der heiße Sommer läßt eine weitere Steigerung voraussehen. Die Zahl der deutsche Biere verkaufenden Wirtschaften hat sich in Paris ungemein vermehrt; man findet sie bis in die entlegensten Viertel und Straßen. Von der Weltausstellung ist auch das deutsche Restaurant verblieben, das sich auf dem Boulevard des Italiens in prächtigen Räumlchkeiten niedergelassen hat und ein vielbesuchtes Stelldichem der feinen Welt geblieben ist.

Ein besterter Wohlthäter. Geheimer Hofrath Professor Dr. O. in Jena hatte im Jahre 1899 dem stollenlosen Schreiber Reich auf dessen Bitten eine Unterstützung zu theil werden lassen. Einige Zeit darauf fandte er ihm abermals Geld, da Reich erklärte, er könne in Leipzig, wo er bei einem Rechtsanwalt arbeite, mit 60 Mark Monatsgehalt unmöglich auskommen. Dann wurde Reich zum Militär eingezogen, und wieder griff Professor O. ihm unter die Arme, indem er ihm monatlich 5 Mark schickte, ja er gestattete ihm sogar, im Jahr 1900 seinen Dinerurlaub in Jena bei ihm zu verbringen. Kurz darauf wurde Reich fahnenflüchtig und schrieb an seinen Wohlthäter, dieser möge ihm das Geld, das er sich erpaßt, zuschießen, was auch geschah. Die Unterstützung an Reich, in seine Garnison zurückzuführen, blieb erfolglos. Nun hätte Professor O. seine Hand eigentlich von dem Undankbaren abziehen sollen, allein er wollte ihn nicht ganz fallen lassen, da er immer noch hoffte, etwas Ordentliches aus ihm zu machen, und schickte ihm noch Geld nach Köln nach, da der fahnenflüchtige geschrieben hatte, er wolle nach den Niederlanden gehen. Hierin erblickte die Anklage eine Begünstigung der Fahnenflucht und verurtheilte den ebenso unermüden wie unvorsichtigen Menschenfreund zu 60 M. Geldstrafe bezw. 10 Tage Gefängniß!

Hegenwalden. In Kovi, Torontaler Komitat, gerieth eine 60jährige Frau namens Marre Urias, die im Ruf stand, eine Heze zu sein, mit dem Landwirth Gyoto Josits in Streit, weil dieser der Urias für Behandlung seiner Frau, die an Ohrenschmerzen litt, nur etwas Treberbrandwein, ein Stück Speck und einen halben Laib Brot gab, die Forderung von 20 Heller für jedoch ablehnte. Am nächsten Tage fand Josits seine Kuh todt im Stall. Nach allgemeiner Ansicht konnte nur die Heze Urias daran schuld sein. Der Landwirth Mi an Gavanski machte ihr darüber Vorwürfe — am anderen Tage war auch seine Kuh todt. In der darauf folgenden Nacht schliefen Josits und Gavanski vor das Herrenhaus, machten auf Schwellen und Thürten Kreuze, vernagelten die Thürten und zündeten das Dach über der tauben und gebrechlichen Heze an, so daß diese verbrannte. Ganz Kovi ist erregt, der Heze den Garaus gemacht zu haben. Die Hezenverbrenner wurden jedoch verhaftet.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 15. Juli.

* Kreisauskunft Bromberg. (Stadt und Vororte) des Deutschen Flottenvereins schreibt uns: Der freundliche Zuspruch, den die vorjährige und diesjährige Sonderfahrt nach Bremen-Gelgoland-Samburg-Riel fand, hat dem Präsidenten des Deutschen Flottenvereins den Plan nahegelegt, im Herbst eine ähnliche Fahrt nach Danzig zu veranstalten, in deren Mittelpunkt die großen Flottenmanöver stehen werden. Unter der Voraussetzung genügender Bethätigung wird die Fahrt in Berlin am 10. September beginnen und am 19. September in Dirschau ihr Ende finden. Vorausläufig sind in Aussicht genommen: Theilnahme an der großen Flottenrevue vor dem Kaiser in der Danziger Bucht, Besuch der Kriegsschiffe, die um diese Zeit fast ausnahmslos vor Danzig anfernen, Theilnahme an den Manövern der Flotte auf einem Begleitdampfer, Besuch von Danzig, Dilsa, Boppot, Hela, Neufahrwasser, Weichselmünde, Königsberg i. Pr., der Marienburg, der Schiffsanthen Werft in Elbing, der Kaiserlichen Werft in Danzig, Theilnahme an dem festlichen Einzug des Kaisers in Danzig, an der großen Parade in Langfurh und den anschließenden Kaisermanövern zwischen Dirschau und Danzig, wo am 17. oder 18. September ein großes Landungsmanöver stattfindet. Der Preis für die Theilnahme von Berlin bis nach Danzig — 10. bis 20. September — wird den Betrag von 250 Mark nicht übersteigen. Erwünscht ist frühzeitige Anmeldung (spätestens bis zum 15. August) direkt bei der Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins, Berlin NW, Dorotheenstraße 42 II, damit die erforderlichen Schritte zur Erwirkung von Fahrpreisermäßigungen von der Zentrale eingeleitet werden können. — Von Bromberg aus wird der hiesige Kreisauskunft eine Sonderfahrt vorbereiten und bei Zeiten darüber den Mitgliedern Nachricht geben.

Ein heftiges Gewitter, das von einem leichten nur zu kurz andauernden Regen begleitet war, entlud sich am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr über unsere Stadt. Während des Gewitters waren zwei starke Schläge zu vernehmen. Ein Blitzstrahl fuhr in das Oberpostdirektionsgebäude und beschädigte die Spitze des Giebelhimmels an der östlichen Giebelseite, richtete aber sonst keinen weiteren Schaden an. Ein zweiter Blitzstrahl traf einen Baum an den Schuppen. Eine Abkühlung der Temperatur durch das Gewitter war leider nicht zu verspüren. Die sendende Hitze wie zu Ende der vorigen Woche herrschte auch den gestrigen Sonntag über und hält auch heute noch an. f. Die Badeanstalt des Herrn Samuelewitz in Klein-Bartlessee am rechten Brauseufer ist in diesem Jahre erweitert und renovirt worden. An der Schrötersdorfer Dampfzahnfabrik wird man unentgeltlich zum Vadeabstimmern über die Brause geleist.

Ein Sommerfest beging am Sonnabend auch der Bürgerliche Verein „Erholung“ bei Konzertmusik und Tanz im Schweizerhaus in Schleusenau. Die Beteilung seitens der Mitglieder und Gäste war eine recht lebhaft.

Die Bromberger Freiwillige Feuerwehr hatte sich am vorigen Sonnabend in früher Sauer'schen Restaurant zu ihrer letzten Sitzung — zu einer Festigung — vereinigt; wie mitgetheilt, hatte man in der Generalversammlung am 22. Mai d. J. einstimmig die Auflösung der Wehr beschlossen. Eingeladen waren zu dieser Festlichkeit die Spitzen der hiesigen Behörden und außer den gegenwärtigen auch die früheren Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, die sich auch zahlreich eingefunden hatten. Jeder Theilnehmer erhielt beim Bestreiten der Festräume, welche zur Feier des Abends mit Witallanden z. hübsch decorirt waren, eine Festschleife in den deutschen Farben, die ihm von einem Feuerwehrmann angeheftet wurde. Gegen 9 Uhr, nachdem sich die Gesellschaft an der Tafel placirt hatte, erhob sich der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrath Schönberg, um zunächst auf die Bedeutung und die Veranlassung des heutigen Zusammenkommens hinzuweisen. Redner griff hierbei zurück auf das Jahr 1864, in welchem der Verein gegründet wurde, skizzirte das Feuerlöschwesen zu damaliger Zeit in unserer Stadt und gedachte dann der Männer, die den Verein der freiwilligen Feuerwehr ins Leben gerufen und damit den Grund zu der heutigen stehenden Feuerwehr gelegt haben. Er betonte, wie der Verein sich durch seine Thätigkeit den Dank der hiesigen Behörden und der Bürgerschaft erworben habe. Seine Rede klang dann in einem Hoch auf den Kaiser aus, an das sich der Gesang der Nationalhymne mit Musikbegleitung — eine Kapelle war ebenfalls zur Stelle — anschloß. Die Gesellschaft folgte nunmehr der Aufforderung des Vorsitzenden, sich zum Büffet nach dem Nebentraum zu begeben, um einen Imbiß einzunehmen. Der neue Wirth dieses Lokals, Herr Buchholz, hatte für gute Speisen und Getränke in umschüchter Weise Sorge getragen. Herr Stadtrath Schönberg verlas im weiteren Verlaufe des Festes zwei inzwischen eingegangene Begrüßungsbefehle an die Festgenossen und ehemaligen Kameraden: vom Stadtrath Lehner, der im Wade weiß, und von einem ehemaligen Mitgliede des Vereins, dem Kaufmann Szepanski aus Berlin. Es folgten dann weitere Toaste, so vom Herrn Bürgermeister Schmieder, der in längerer Rede die ehemalige Feuerwehr feierte, vom Stadtrathvorsteher Herrn Professor Dr. Voß, der Herrn Stadtrath Benzal hochleben ließ. Letzterer dankte und schloß mit einem Hoch auf den Magistrat. Im weiteren sprachen noch die Herren Merces, Menard und Bennewitz. In den Zwischenpausen wurden verschiedene Tafelieder gesungen, die eigens für diese Festigung verfaßt worden waren. Für Unterhaltung sorgte weiter dann auch die Musikkapelle. Unter den vorgetragenen Musikstücken fesselte besonders ein Violinolo: „Ballgenie“ von Berg, vorgetragen von Herrn Saß die Aufmerksamkeit der Gesellschaft, welche mit lautem Beifall dankte. In angenehmster feuchtschölliger Stimmung hieß die Gesellschaft so bis zum Morgengrauen beieinander. — Erwähnt sei schließlich noch, daß jedem einzelnen Theilnehmer des Festes zur Erinnerung an diese letzte Sitzung eine Zigarrentasche nebst Zigarren und außerdem eine Broschüre über die Geschichte des Vereins überreicht wurde.

Moglin, 11. Juli. Verloren und wiedergefunden. Am letzten Jahrmarkt ließ ein Händler in der Gile seine Brieftasche mit 600 Mark Inhalt, nachdem er einen Verkäufer die Kuh bezahlt hatte, in einem Schanklokale auf dem Fische liegen. Ein Landmann hielt sie für eine Drehscheffelkappe, nahm sie mit und bewegte sich, indem er sie unter dem Arm trug, die Straße entlang. Der Zufall wollte es aber, daß er dem Eigenthümer in die Hände lief. Dieser erkannte sofort zu seinem nicht geringen Staunen seine Brieftasche, nahm sie dem Finder ab, überreichte ihm einen Thaler und verstand in

dem Trubel des Marktes. Der Finder aber, der weder die Brieftasche noch den Inhalt gekannt hatte war hoch erfreut und überreichte über das Geschenk.

Posen, 13. Juli. Das Fhen-Deutmal auf dem Schlachtfelde von Brich) für die gefallenen Kameraden des Grenadierregiments Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreussisches) Nr. 6 wird am 6. August d. J. mittags vor vielen Angehörigen und früheren Angehörigen des Regiments in Brich) enthüllt werden. Das Deutmal, welches, wie schon früher mitgetheilt, von dem Bildhauer H. W. von Glümer in Berlin ausgeführt ist, erhält seinen Platz rechts an der Straße von Brich) nach Kroschweiler. Im Grundriß dreieckig, zeigt das Deutmal einen würdigen architektonischen Aufbau aus rothem, wetterfestem Sandstein, der aus einem Felsen zu wachsen scheint. Die Vorderseite des Sodals nimmt eine mächtige, marmorische Form ein; ein eingeschlossene Bronzeafel, deren mittleres Feld, die Aufschrift trägt: „Unter den glorreichen Fahnen „Wilhelm des Großen“ kämpfte hier am 6. 8. 1870 das Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreussisches) Nr. 6 und verlor 320 Tode und 586 Verwundete.“ Auf den beiden Seitenfeldern stehen unter der Aufschrift: „Es starben für König und Vaterland“ die Namen sämmtlicher bei Brich), Seban, Malmaison und vor Paris Gefallenen und ihren Wunden Erlegenen. Gesamtverlust 491 Tode und 1094 Verwundete. Ueber der Tafel erscheint auf der sich verjüngenden Form der Architektur das mit einem Lorbeerzweig geschmückte Bronzerelief Kaiser Wilhelms I. Die Krönung des ganzen Bildes ein mächtiges schwarzes Feuerbeden aus Schmiedeeisen in antiker Form, an der Stirnseite das Eisene Kreuz mit den Jahreszahlen 1870/71. Die Bronzeafel werden aus dem Material erobeter Gesäße hergestellt.

Posen, 13. Juli. (Provinzialauskunft Sitzung.) Gestern, Freitag, tagte im Provinzial-Landtage zufolge Einladung des Vorsitzenden, Herrn General-Landtagsrath's Freiherrn von Massenbach, der Provinzial-Landtag der Provinz Posen. Zu der Sitzung, an welcher der Herr Oberpräsident Dr. von Bitter, sowie der Landtagsmarschall, Wirklicher Geheimrath Freiherr von Wilamowitz-Möllendorff, theilnahmen, wurde die dem 34. außerordentlichen Provinzial-Landtage zu unterbreitende Vorlage, betreffend die Vereinfachung provinzieller Mittel zwecks Gewährung zinsloser Darlehen zur Erhaltung der in diesem Jahre durch Missernte Geschädigten im Nahrungsstande“ beraten und deren Einbringung beschlossen. Gemäß dem Vorschlage an den Provinzial-Landtag soll die Provinz zur Gewährung zinsloser darer Mittel in Höhe von 10 Prozent der vom Staate aus Anlaß der allgemeinen Nothlage an den kleinen und mittleren Grundbesitz beabsichtigten und gleichfalls darlehnsweisen Anwendungen und Saatgut, Futter- und Düngemitteln bewilligen und ihrerseits einen Fonds bis zur Höchstgrenze von 500 000 Mark bereitstellen. Sodann erfolgte die Beschlußnahme über den Verkauf einer Obauflurparzelle und die Bewilligung einer Wegebauhelfe an den Kreis Birnbaum.

Neutonißhel, 12. Juli. (Zwei Brüder ertrunken.) Vor einigen Tagen ereignete sich in Barentshin bei Krich) in der Prignitz ein recht betrübender Unglücksfall, von dem, dem „Neut. Kreisbl.“ zufolge, eine hiesige Mutter schwer betroffen ist. Die Handvertragsgefelln, Schlosser Hermann und Schneider Paul Schmidt aus Neutonißhel, die seit acht Tagen dort in Arbeit standen, gingen mit ihren Freunden, drei anderen Gesellen, baden im einem vom Dorf weit entfernten, abgelegenen Fluße, der sogenannten Näuberflaß. Dieses Gewässer ist an einigen Stellen tief und jumboß. Als nun der eine der jungen Leute plötzlich in der Tiefe versank, sprang der Bruder ihm nach, um ihn zu retten; doch auch er sank unter. Nun eilten die andern anwesenden Gesellen zur Hilfe herbei, aber auch ihre Rettungsversuche waren vergeblich; die beiden Brüder ertranken. Sie wollten in der nächsten Zeit gemeinsam nach Leipzig wandern, und nun wurden sie in einem gemeinsamen Grabe zur letzten Ruhe gebettet.

Anmeldungen beim Standesamt der Stadt Bromberg.

Vom 10. bis 12. Juli. Aufgebote. Tischlergeselle Josef Scharst, Auguste Wisk, beide hier. Schneider Paul Resziński, Martha Pawlikowski, beide hier. Registrator Paul Zorn, Anna, Hedwig Sidan, hier. Lehrer Samuel Stenzel, Jürgen, Hedwig Jungermann, hier.

Geburten. Gäubler Oskar Böhig 1 T. Kofor-motivführer a. D. Emil Gzink 1 S. Arbeiter Marian Stowronski 1 T. Malchuneloffsler Karl Stögel 1 T. Brunnenmacher Ferdinand Fenske 1 S. Stellmacher-geselle Lorenz Knieckl 1 T. Arbeiter Johann Gaja 1 T. Arbeiter Ernst Brandt 1 T. Eisenbahnarbeiter Georg Wehrensorf 1 T. Musiker Andreas Wolfert 1 T. Böttchergele Johann Stabenst 1 T. Polizeigeant Julius Krüger 1 T. Zwei uneheliche Geburten.

Storbefälle. Kaufmann Karl Schmidt 77 J. Näherin Marie Krause 51 J. Rittergutsbesitzerwitwe Emilie von Golbe geb. Knopf 87 J. Rittergutsbesitzer-witwe Emilie Kumber geb. Teske 85 J. Alexandrine Petrowski 78 J. Emma Teske 5 M. Gertrud Heise 4 M. (St. A.)

Standesamt Schütz.

Vom 7. bis 13. Juli. Geburten. Hotelbesitzer August Krüger, 1 S. Arbeiter Wilhelm Gzinski 1 T. Eigentümmer Heinrich Bohlmann 1 J. Arbeiter Hermann Stalke 1 T. Arbeiter Friedrich Sidk 1 T. Eignungler Ernst Schiemann 1 S. Arbeiter Albert Splitt 1 T. Storbefälle. Karoline Schulz, Kabott, 74 J. Bruno Bjorkowski, Gräß a. W. 27 Jg. Ernst Birtzholz 2 M. Eine uneheliche Geburt.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Brommarktstraße.

Tageskalender für Dienstag, 16. Juli.

Sonnenaufgang 8 Uhr 45 Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 1 Minute. Tageslänge 16 Stunden 16 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 21' 27". Nach Neumond Windaufgang gegen 2 1/2 Uhr morgens. Untergang vor 8 Uhr abends.

Zeit der Beobachtung. Monat Tag Stunde. (Table with columns for month, day, hour and numerical values)

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperaturmaximum gestern 24,7 Grad Reaumur = 30,8 Grad Celsius. Temperaturminimum nach 14,8 Grad Reaumur = 18,5 Grad Celsius.

Vorausprognose der Witterung für die nächsten 24 Stunden. Warmes, zeitweise bewölkt, zu Nieder-schlägen geneigtes Wetter.

Nus Stadt und Land.

Bromberg, 15. Juli.

Die Gerichtsferien haben heute am 15. Juli begonnen, sie dauern bis zum 15. September.

Die Verurteilungen. Herr Stadtrath Wolff ist beurlaubt; seine Vertretung in Steuerfachen wird während dieser Zeit Herr Stadtrath Thiele, und in den übrigen Sachen seines Dezernats Herr Bürgermeister Schmieder übernehmen.

Herr Kaula, der auch in diesem Jahre die künstlerische Leitung der Pappschiffen Sommerbühne hat und auch als Darsteller sehr thätig ist, hat am nächsten Donnerstag sein Benefiz. Er hat dafür den unermüdeten „Vettelstudent“ gewählt und singt den Ombroff.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Einige Notthätige erleben jetzt zur schönen Sommerzeit die kleinen unserer Mitbürger, die Fabrikanten, die die Weichen zu gebrauchen noch nicht gelernt haben und unter fürsorglicher Aufsicht im Kinderwagen in die frische, wenn augenblicklich auch etwas heiße Luft geführt werden.

Nachmittag in eine noch nicht erlöschene Spirituslampe Spiritus; in demselben Augenblick explodirte der Spiritusbehälter, und es kam ein Feuer aus.

Göthn, 12. Juli. (Großfeuer.) Am 9. d. Mts., abends gegen 11 Uhr, entzündet sich ein noch maaufgestellte Weis in dem Hause des Fleischermeisters Leo Czwojdzynski in der Fischerstraße Feuer, das in kurzer Zeit auch die Wohn- und Nebengebäude von drei Nachbarn, Kaufmann Abraham Melz, Kaufmann Roman Sura und der Brauereibesitzerin Marie Rowowicz, in Flammen setzte.

Nur der glänzigen Wirtin war es zu danken, daß nicht eine ganze Reihe der Fischerstraße, in der die meisten Häuser nur leichte Bedachung haben und aus Fachwerk errichtet sind, dem Feuer zum Opfer gefallen ist. Es ist immer noch recht bedauerlich, daß die hier vor etwa 1 1/2 Jahren gegründete freiwillige Feuerwehr immer noch nicht so weit organisiert ist, um in einheitlicher Leitung in Aktion zu treten.

Vielleicht nimmt sich der Provinzialverband der freiwilligen Feuerwehren an, um dem gewählten Vorstände mit Rath und That zur Seite zu stehen. Die Völkcharbeiten gingen denn auch leider vollständig unorganisiert vor sich. Nur dem energischen Einschreiten unseres Herrn Landraths Dr. Lucke, der bis morgens 1/4 Uhr ununterbrochen auf der Brandstelle war und sich erst entfernte, als die größte Gefahr beseitigt erschien, ist es mit zu verdanken, daß die vorhandene Hülfen an der gefährlichsten Stellen einsetzte und so größeres Unglück vermieden wurde.

Die Gebäude, 12 an der Zahl, sind nur gering bei der Provinzialversicherung versichert. Die Höhe des Mobilienverlustes ist noch nicht bekannt.

Infanterie, 12. Juli. (Heimweh der Sachseingänger.) Ein Ortsbesitzer hatte vor kurzem in zwei Zeitungen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sich erblich gemacht, ostpreussische Arbeiterfamilien, die dort erwerbslos geworden, auf seine Kosten in die Heimat zurückzuführen zu lassen, falls bei üblichem Lohn und Deputat die betreffenden sich verpflichteten, mindestens zwei Jahre auf seinem Gute zu arbeiten.

Der Erfolg war ein ganz ungeahnter, es erfolgten gegen dreihundert Anmeldungen, von denen leider nur sechs berücksichtigt werden konnten.

Memel, 12. Juli. (Typhus.) Infolge Verseuchung des Trinkwassers herrscht hier der Typhus. Die Zahl der Typhuskranke ist bereits auf 80 gestiegen. Polizeilicherseits ist das Wasser von etwa 20 Brunnen als ungenießbar erklärt worden.

Bunte Chronik. Der frühere Kassirer der Dortmund- und Handelsbank, Strohe, wurde dieser Tage wegen Veruntreuungen in Danauischen, wo er mit seiner Frau zur Kur weilte, verhaftet und nach pöblich im Gefängnis. Nummer wurde in der Wohnung des Verstorbenen eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei welcher sich herausstellte, daß Strohe mit raffiniertem Luxus ausgestattete Räume bewohnte und durchweg monatlich etwa 1200 Mark für sich brauchte, während er nur ein Jahresgehalt von etwa 3300 Mark bezogen hat.

Zwei Rentner, die 59 und 61 Jahre alten Brüder Wilhelm und Gustav Köddig haben sich zu Varmen in ihrer gemeinsamen Wohnung erhängt. Der eine der beiden Brüder, die einander sehr zugethan waren und im Volksmund die Unzertrennlichen hießen, war in der letzten Zeit erkrankt. Man vermuthet, daß die beiden in einem Anfall von Melancholie den Tod gesucht haben.

Zwei geheimnißvolle Geschiedten. Pariser Blätter berichten dieser Tage über einen eigenartigen Vorfall, der sich bei Dumpper (Departement Finistere) zugetragen haben soll. Eine Hebamme, Frau D., die in Saint-Nedard wohnt, erhielt am Abend des 29. Juni von einem Boten die Mittheilung, daß eine Dame in einem in der Nähe gelegenen Schloß, das ihr nicht näher bezeichnet wurde, ihrer Hülfen bedürfte. Sie folgte dem Boten auf die Straße, wo ein Wagen vor ihrem Hause stand. Im Wagen, der rasch davonfuhr, fand sie zwei maskirte Männer, die ihr die Augen verbanden. Die Fahrt dauerte lange, offenbar wollte man der Hebamme das Ziel der Fahrt verbergen. Endlich hielt der Wagen vor einem Gebäude und Frau D. wurde hineingeführt. Erst in einem Schlafgemach, dessen Möbel, Bilder, Spiegel mit weißem Kalko verhängt waren, nahm man ihr die Binde ab, und nun fand sie sich am Bette einer gleichfalls maskirten jungen Frau. Ein Knabe kam zur Welt. Die maskirten Männer nahmen das Kind und führten die Hebamme in ein anstoßendes Zimmer, in welchem ein großes Feuer brannte. Die Hebamme wurde nun aufgefordert, das Kind in die Flammen zu werfen, weigerte sich aber entschieden, dies zu thun, obwohl sie bedroht wurde. Endlich ließ man von ihr ab, häubigte ihr eine ansehnliche Summe ein und brachte sie in derselben Weise, in der sie gekommen war, wieder nach Hause.

Die französischen Verhörenden haben bisher kein Licht in diese geheimnißvolle Geschichte bringen können. So weit die französischen Blätter. Nun wird aus Lemberg folgendes gebracht: Dem „Prezident“ berichtet man aus Stanislau, daß dort eine Hebamme, namens Maller, verhaftet wurde, nachdem sie selbst die Anzeige erstattet hatte, daß sie infolge von Drohungen zweier maskirter Männer, welche sie in der Nacht vom 8. d. M. in einem Wagen einer ebenfalls verkleideten Wägherin zuführten, das neugeborene Kind derselben in die Flammen eines Backofens geworfen habe. Die Hebamme vermag nicht anzugeben, in welchem Stadtheile die Wohnung der Wägherin sich befindet, indem sie behauptet, daß man sie während der Wagenfahrt durch Anlegung einer Augenbinde gehindert habe, sich die Gegend zu merken. Die „Duplizität der Ereignisse“ wird sich wohl dadurch erklären, daß man in Stanislau eifrig französische Blätter liest. Ob aber an dem französischen Fall nur die große Hitze schuld ist, das wird sich ja bald zeigen.

Aus der alten Innungszeit erzählt die Zeitschrift zur 500jährigen Jubelfeier der Dresdener Schuhmacherrinnung eine auch volkswirtschaftlich lehrreiche Geschichte. Es war im Jahre 1578. Die hohen Preise der Schuhmacher hatten den Joren des Kurfürsten August erregt, und er begehrt vom Rathe zu Dresden genaue Auskunft über die Lage des Gewerbes. Seinen Postenten ging es hart an, daß ein Paar Reiterhiesel, so lang wie der Schenkel, statt 26-27 Groschen nunmehr zwei Gulden, ja sogar zwei alte Schod-

lofen sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die 5 Gefellen 3 Gr. 4 Pf. Doha erhielten. Zum Frühstück und zum Mittagessen hatte man für die 2 Meister und 5 Gefellen 1 Gld. 3 Gr. 5 Pf. ausgesetzt, darunter 4 Gr. 9 Pf. für einen Karren, 4 Gr. für 6 Pfund Rindfleisch, 2 Gr. 11 Pf. für Kalbfleisch, 6 Gr. für Bier. Die Gesamtsummeausgaben für Leder, Zuthaten, Lohn u. s. w. stellten sich auf 10 Gld. 8 Gr., für jedes Paar der Schuhe aber auf 8 Gr. 4 Pf. Da aber die Preise für die einzelnen Schuharten verschieden sind, ließ der Rath die vereidigten Innungsmeister mit den Vellesten des Handwerks die Schuhe schätzen, nachdem die Meister nochmals an ihren Eid erinnert waren. Die Gesamtschätzung ergab für die 26 Paare die Summe von 7 Gld. 14 Gr. 3 Pf. Zieht man diese Summe von der für Material und Herstellungskosten gezahlten Summe von 10 Gld. 8 Gr. ab, so verbleibt eine Mehrausgabe von 2 Gld. 14 Gr. 9 Pf. Die Klagen über die zu hohen Preise der Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks wurden durch diese Probearbeit schlagend als unbegründet widerlegt. Ob heutzutage die Probe ebenso ausfallen würde?

fangen genommen; nur Steijn und ein anderer entkamen. London, 15. Juli. Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria, daß die Buren in der Kaplone mehrere öffentliche Gebäude und einige Farmen niederbrennten. Zwei britische Kolonnen sind in Beersigt angekommen, wo auf Widerstand getroffen wurde. Es beschäftigt sich, daß ein Offizier getödtet und drei Offiziere und 24 Mann verwundet wurden. Eradot (Südafrika), 15. Juli. Der „Rebell“ Coeyer wurde gestern hingerichtet.

Loften sollten. Der Rath, der es weder mit dem Hofe noch mit der Schuster-Innung verderben wollte, beschloß in seiner Noth, die Handwerker Probe arbeiten zu lassen. Die beiden zu Hofe geschickten Schuster kauften mit dem Gelde des Handwerks eine große Kindshaut um 3 Gld. und zwei Kuhleder, das eine um 2 Gld. 6 Gr., das andere um 1 Gld. 17 Gr. Diese Leder wurden in den Rath gebracht und von zwei vereidigten Loggerbern nach feierlicher Erinnerung an ihren „zu Hofe gethanen Eid“ abgeschätzt. Nach demselben hochnothweiligen Verfahren wurden noch Schaf- und Kalbfelle gekauft, die Zuthaten für das Zurichten der Hüte, für Pech, Hanf und Zwirn genau berechnet. In Gegenwart von zwei Rathsmittgliedern wurden dann 26 Paar Schuhe gemittelt, 15 Paar Mäntel, 8 Paar Frauen-, 2 Paar Knaben- und ein Paar Mädchenhüte. Fünf Schuhmacher stellten an einem Tage die 26 Paar Schuhe her. Ein Gefelle erhielt als Wochenlohn, ohne das Felle, 4 Gr. außer der Kost, macht für den Tag der Guden zu 21 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen 8 Pf., so daß die

An ASTHMA

Bronchialkatarrh - Lungenbluten - Lungenleiden - Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entsetzende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Kommentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl imstande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistisch. Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht aus und wird dringend gebeten, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Behörderseits ist dies bereits geschehen.** Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptomes sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden (11)

Symptome: Stufen, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag verbunden mit starkem Angstgefühl. — Schwacher Pulsschlag. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Zur Kur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire:

Kur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlössnitz, Hohestrasse Nr. 28 h.

Ärztliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Kur“; Dr. med. Wolf i. L.:

„Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmässig und auf die neuesten Forschungen basirt gefunden.“

Dr. med. K. in S. (80 Jahre alt):
„Mein Asthma hat sich nach Gebrauch Ihrer Kur wesentlich gebessert, hoffentlich werden Sie mir ihre weiteren Rathschläge nicht verjagen, denn ich habe dazu noch das meiste Vertrauen.“

Dr. med. W. in S.:
„Ich habe durch einen Patienten von Ihrer vorzüglichen Kur gehört und stehe nicht an, Sie um nähere Details hierüber zu ersuchen, da es mir im Interesse der armen Leidenden werthvoll erscheint, auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen.“ — 20. Später schrieb dieser Arzt:

„Ich finde Ihren Kurplan ganz vortrefflich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vortheile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen vollkommen bei.“

Herr Otto Fr. in D. schreibt: „Mein Hausarzt, Herr Dr. B., empfahl mir anlässlich Ihrer Kur.“

Louise, Prinzessin zu W., Schloß L., schreibt: „In Folge Ihrer Kur sind die Asthmaanfalle ganz vergangen.“

Magenleiden.

An Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte blaßes Aussehen, unregelmäßigen Stuhl, große Schmerzen in der Magengegend, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Uebelkeit, Blähungen, Sodbrennen, sowie Morgens einen überreichen Athem. Da hat ich Sie um Ihren Rath, und nach genauer Befolgung der gegebenen Verordnungen erhielt ich bald meine Gesundheit wieder. Ich fühle mich wieder wohl und munter, das Essen und Trinken ist wieder und kann ruhig meiner Arbeit nachgehen. Ueber Ihre Methode kann ich nur meine allerbeste Anerkennung aussprechen und werde daher Ihre Anstalt, wo ich nun kur, auf das Wärmste empfehlen.“

Ihr ergebener **F. H. Singer, Remnat, Post Bartenbach (Banern).** Die Unterschrift bestätigt. Remnat, den 10. September 1900. Die Gemeindeverwaltung. S i n g e r, Bürgermeister.

Asthma.

Nur dem Kurinstitut „Spiro-Spero“ ist es gelungen, mein Asthma zu heilen, woran ich seit 14 Jahren vergebens herumtrotzte, zu heilen. Vieles habe ich während der Zeit versucht, um gesund zu werden, aber nichts hat geholfen. Nach monatelanger Kur antwortete mir der Arzt: „Ja, dieses Leiden ist den Ärzten ihr Kreuz“, und ich wurde ungeheilt von ihm entlassen. Dann ging ich, wie das Leiden immer unerträglich wurde und ich nach Aussage eines anderen Arztes als Lungenerkrankter erklärt worden, auf 4 Wochen in ein städtisches Krankenhaus. Dort war es mir, als wenn Alles gut wäre, doch schon nach acht Tagen war das alte Leiden da. Auch unterließ ich nicht, verschiedene berühmte Aerzte in Anspruch zu nehmen, auch gebrauchte ich Salben gegen das üble Halsleiden, aber alles vergebens. Doch jetzt bestätigte ich unter dem Ausbruch des verbindlichsten Dankes den guten und vollständigen Heilerfolg, welchen Sie bei mir erzielt haben. Ich habe keine Athemnoth mehr, der schredliche Husten, der mich jahrelang quälte, ist verschwunden. Das üble Halsleiden hat weichen müssen. Habe den besten Appetit und vertrage jede Speise und Trank. Endlich bin ich ohne jeden Schmerz und habe seit Beginn der Kur keinen einzigen Asthmaanfall zu verzeichnen. Kurz, das alte Leiden ist zur Ruhe. Ich werde daher nicht unterlassen, Sie, wo nur irgend möglich zu empfehlen, damit andere Kranke sich dieser vorzüglichen Kur ebenfalls unterwerfen. Ich bin Ihre dankbar ergebene

Fr. Kubsda.

Himmelsberg, den 30. August 1900.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift beglaubigt (Stempel.) Der Gemeindevorstand. K r a n i c h.

Lungenleiden.

Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stichen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißlichem Auswurf und stets kalte Füße. Verschiedene Mittel wurden in Anspruch genommen, aber ohne Erfolg, bis ich mich vertrauensvoll an Sie wandte. Jetzt kann ich mit großer Freude bestätigen, daß ich durch Ihre Kur in zwei Monaten von meinem Leiden befreit wurde, wofür ich meinen besten Dank aus-

spreche und Sie allen ähnlich Leidenden aufs Beste empfehlen werde.

Jenne Kisters.

Es wird hierdurch von mir bescheinigt, daß Vorstehendes auf Wahrheit beruht.

Georgsdorf, den 3. September 1900.
Kreis: Grafschaft Bentheim.
Der Gemeindevorsteher: N o ß.

Lungenkatarrh und Blutarmuth.

Zwanzig Jahre hindurch hustete ich periodenweise, litt dabei an hochgradiger Blutarmuth, welche zur Nervenkrankheit führte. Die letzten Jahre hindurch bekam ich Lungenkatarrh, bis schließlich Asthma daraus entstand und zwar derart, daß die Meinen, ja selbst die Aerzte mich aufgegeben hatten. Ich war ganz abgemagert, denn Appetit und Schlaf war gar nicht zu denken, wochenlang konnte ich kein Bett aufsuchen. Dem die Erststadiumsanfälle, schrieb ich, daß es nebenan im Hause zu hören war. Konnte ich mir durch Husten Erleichterung verschaffen, so warf ich gleich ganze Töpfe voll zähen, weißen Schleimes aus. Gegen Krampfanfälle gab man mir Morphiumeinspritzungen, welche aber auch nichts halfen. Es war eben vorbei mit der Kunst.

Da las ich von Ihren Erfolgen in der Zeitung und machte Muth. Obgleich es viel Arbeit gekostet hat, so bin ich doch durch Ihre unentgeltliche Gebild und Mith soweit hergestellt, daß ich wieder alle meine Arbeiten verrichten kann. Ich glaube auch nicht, daß diese entsetzliche Krankheit wiederkommt, von der Sie mich geheilt haben, denn es ist schon ein Jahr vergangen und ich habe bis jetzt keinen Rückfall zu verzeichnen. Ihnen habe ich mein Leben zu danken und wünsche nur, daß sich jeder Leidende an Sie wendet.

Gern hätte ich meine Unterschrift von der Behörde beglaubigen lassen, doch überall, wo ich mich hinwende, wurde mir meine Bitte verweigert mit dem Bemerkten, daß es eine Privatangelegenheit sei.

In ungnädiger Dankbarkeit Ihre Patientin
Frau Adelheid Westphal, Wittenburgerstraße Nr. 12, Hof 4 Tr.
Berlin, den 30. August 1900.

Bronchial-Katarrh.

Ich litt schon lange an heftigen Asthmaanfällen, immerwährendem Katarrh und Husten. Die Athemnoth steig so hoch, daß ich oft nur mit Mühe gehen konnte und nach nur wenigen Schritten schon stehen bleiben, ausruhen und Athem holen mußte. Auch hatte ich theils schlechten, theils gar keinen Schlaf. In der Brust hörte man immer pfeifende und klemmende Geräusche. Die Anfälle traten des Abends so heftig auf, daß ich mich fürchtete, zu Bett zu legen. Durch das angestrengte Athemholen und immerwährenden Husten war ich so matt geworden, daß mir jede Bewegung schwer wurde. Ich hatte schon viele Aerzte zu Rathe gezogen, aber vergebens.

Da wurde ich durch die vielen Dankschreiben der Patienten auf Sie aufmerksam gemacht und bat, auch mir die nöthigen Verordnungen zugehen zu lassen. Schon nach 14 tägigem Gebrauch der Kur verfuhr ich Linderung, die schließlich in volle Heilung überging.

Für die große Mühe, welche Sie sich zur Bekämpfung meines Leidens gegeben haben, spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus und kann daher die Kur nur bestens empfehlen.

Fritz Urban, Invaliden-Unteroffizier.

Nebenstehende Unterschrift bescheinigt.
Friedrichsgrund, den 2. Sept. 1900.
Der Gemeindevorstand. G a b e l s c h e r, Grafschaft Gabelschwerdt.

Bereits sechs Jahre litt ich an der fürchterlichen Krankheit, die der Mensch zu bestehen hat, an Asthma. Ich scheute keine Kosten, versuchte jedes mir empfohlene Mittel, aber Alles vergebens. Da hörte ich von Ihrer Kur und sofort unterzog ich mich derselben, welche mich Gott sei Dank von dem schredlichen Leiden erlöste. In dem ich meinen verbindlichsten Dank sage, halte ich es auch für meine Pflicht, Sie jedem Leidenden zu empfehlen.

Glashütten i. Tannus, den 9. Sept. 1900.
Heinrich Dorn.
Vorstehende Namensunterschrift beglaubigt
Der Ortsvorsteher. D o r n, Bürgermeister.

Die Kur ist brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hutfabrikanten **Eugen Mohr** aus Bromberg wird, nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins, hierdurch aufgehoben.

Bromberg, 10. Juli 1901.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute bei **Nr. 15:**

Deutsche Kaufhausgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu **Janowitz i. P.** folgendes bemerkt worden: (48)

Dr. Ludloff ist aus dem Vorstand ausgeschieden, Gutsverwalter **Heinrich Klassen** in denselben gewählt.

Knin, den 4. Juli 1901.
Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Carbinowo** bei **Lopienno** belegenen, im Grundbuche von **Carbinowo** Gut Band 1 Blatt Nr. 3 auf den Namen des **Friedrich Anton Durak** zu Rom und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Martha** geborenen **Schulze** eingetragenen **Grundstücks,**

ferner des in **Carbinowo** bei **Lopienno** belegenen, im Grundbuche von **Carbinowo** Gut Band 1 Blatt Nr. 4 auf den Namen derselben Veronen eingetragenen Grundstücksanteils wird aufgehoben, da die betreibende Gläubigerin, die **Meliorations-Genossenschaft zu Gniezn**, den Versteigerungsantrag zurückgenommen hat. Der auf den 19. August 1901 bestimmte Termin fällt weg.

Knin, den 9. Juli 1901.
Königliches Amtsgericht.

Ein seit mehreren Jahren gutgehendes **Materialwaaren- und Porzell-Geschäft**

ist anderer Unternehm. wegen zum 1. Okt. cr. mit sämtlicher Einrichtung zu verpachten. Off. unt. **R. B. a. b. Geschäftsst. d. Zeitg.**

Fahrrad für einige Wochen billig zu leihen gesucht. Off. Offert. unt. **A. K. an die Geschäftsstelle d. Ztg.**

Bekanntmachung.

Die **Vahnhofswirtschaft in Fiehe** Nordbahnhof soll vom 16. August 1901 ab anderweitig verpachtet werden. Bewerber können die Bedingungen und den Verpachtungsentwurf im Amtszimmer Nr. 8 hierseits oder gegen vortheilhaftige Einsicht von 50 Pfennig in Saar von hier beziehen.

Jeder Bewerber hat das ausgehobene Angebot unter Beifügung eines Lebenslaufes, eines neueren polizeilichen Führungszeugnisses und sonstiger Papiere von Belang, welche über die bisherige Thätigkeit Aufschluß geben, an die unterzeichnete Betriebsinspektion I verfertigt postfrei und mit der Aufschrift „Angebot über Pachtung der Vahnhofswirtschaft in Fiehe Nordbahnhof“ bis zum 22. Juli d. J., vormittags 11 Uhr einzuliefern. (55)

Schneidemühl, 10. Juli 1901.
Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion I.

Neubau der Lungenheilstätte bei Obornil. Verdingung.

Gegenstand: Die gesamten **Rohbauarbeiten aller Gebäude,** umfassend:

- 1. Erdarbeiten,
- 2. Ma. Maurerarbeiten,
- 3. Mb. Maurerarbeiten,
- 4. III. Asphaltarbeiten,
- 5. IV. Steinmearbeiten,
- 6. V. Spezialkonstruktionen,
- 7. VI. Zimmerarbeiten,
- 8. VII. Staaferarbeiten,
- 9. VIII. Eisen- u. Schmiedearbeiten,
- 10. IX. Dachdeckerarbeiten,
- 11. X. Klempnerarbeiten

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Unterlagen sind gegen post- und bestellgeldfreie Einreichung von „10 Mk.“ durch den Architekt **Herrn G. Zillmann, Charlottenburg, Kantstraße 10/a** zu beziehen. Zeichnungen liegen im Bureau der Landesversicherungsanstalt, Friedrichstraße Nr. 7a zur Einsicht aus, auch wird daselbst am 20. Juli in der Zeit von 9-3 Uhr nähere Auskunft erteilt.

Die Angebote sind verfertigt, mit der Aufschrift „Submission auf Rohbauarbeiten“ einschl. der geforderten Proben

bis zum 27. Juli cr. an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Posen einzuliefern.

Definition der Offerte in Gegenwart der Unternehmer findet nicht statt.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Posen.

Die schlüsselfertige Ausführung der Hochbauten auf den Stationen der Nebenbahn Brodbybaum.

Dr. Chlau soll in 3 Losen (Loses I Schronowo und Kauermit, Loses II Neumark, Loses III Brantian und Adamowo) vergeben werden. Der Termin findet **Dienstag, den 30. Juli d. J., 12 Uhr mittags,** im Geschäftszimmer der unterzeichneten Bauabtheilung statt, wofür auch Einsicht in die Zeichnungen genommen werden kann. Die Bedingungen, Zeichnungen und Bedingungen können gegen vortheilhaftige Einsichtnahme (nicht in Briefmarken) von 2 Mark für jedes Los bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage. (167)

Neumark Wehr, 13. Juli 1901.
Königliche Eisenbahn-Bau-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Ausübung des **Jagdrechts** auf den 3 städtischen Jagdbezirken mit einem Flächenraum von ca. 3580, 720 und 300 Morgen soll vom 1. Oktober cr. ab auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf **Montag, den 22. Juli cr., vormittags 11 Uhr** im Magistratsbureau angelegt, zu dem Sachkundige herüber geladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen ebenda während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Samothin, den 4. Juli 1901.
Der Magistrat.

Otto Schnur, Steinsehmstr. Janung angehör. Bromberg, Rinkauerstr. 65.

In meinem Fach vorf. Arbeit werden z. angemess. Preisen mit u. ohne Lieferung ausgeführt.

Die Gewinnlisten der Westpreussischen Briefener Pferdeverloosung

liegen zur Einsicht aus und sind auch käuflich zu haben bei **L. Jarchow, Wilhelmstr. 20** Geschäftsstelle d. Zeitung.

Der An- u. Verkauf von **Wöbeln u. Ladeneinrichtung** befindet sich jetzt **Brachgasse 5 G.** Eing. Kgl. Mühlen. Bernsteln.

Bad Polzin.

Endstation d. Linie Schivelbin-Polzin, sehr starke Mineralquellen u. Moorbäder. Kohlensäure Stahl-Soolbäder (Kellers Patent u. Quaglios Methode). Massage. auch nach Thure Brandt. Ausserordentliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Frauenleiden. Kurhaus: **Friedrich-Wilhelms-Bad, Johannesbad, Marienbad, Kaiserbad, Victoriabad, Kurhaus.** 6 Aerzte. Saison v. 1. Mai bis 30. Sept. Ausk. ertheilt **Badeverwalt. i. Polzin, Karl Riehsels Reisekont. Berlin u. d. Tourist' Berl. Frankfurt a. M. u. Hamburg.**

Großer Ausverkauf

wegen Umzuges zu bedeutend herabgesetzten Preisen, theilweise Selbstkostenpreis, in folgenden Artikeln: **Brillen und Binoculare in Gold, Goldbrillen, Schilde, Brillen, Stahl und ohne Einfassung, Operngläser, Militär- und Reisegläser, Barometer, Thermometer, Kompenz. u. chirurgischen Waaren, Krankenpflegeartikel zc. Tischmesser und Gabeln, Brot-, Schlacht-, Küchen- und andere Messer, Scheren, Rasiermesser zc. und sämtl. Nützlichkeiten. Taschenmesser in toller Ausw. u. Hübel zc.** Da ich beabsichtige nur reelle und gediegene Waaren führe, so bietet sich die seltene Gelegenheit, solche so billig einzukaufen.

Friedrich Wilke, Friedrichstr. 48.

Schutzmarke für Original-Otto-Motoren welche für Schlesien u. Posen nur durch den Bevollmächtigten **W. TETSCH** in Breslau bezogen werden können.

auswechselbarem Cylinder

58000 Motoren mit mehr als 290000 Pferdestärken am 30. Juni 1900 im Betriebe mit Leuchtgas, Kraftgas, Gichtgas, Kokeofengas etc., Benzin, Benzol, Petroleum, Spiritus, Gasin, Solaröl etc. **239 höchste Auszeichnungen** worunter **20 Staats-Med.** Locomobilen, Locomobilen, Boot-Motoren, Pumpen jeder Größe und Bauart bis zu den größten Pumpwerken für Städtische Wasserleitungen. Prospekte, Kostenanschläge, Verzeichnisse aufgestellter Motoren, Zeugnisse etc. gratis und franko durch **W. Tetsch, Breslau V.**

Wetterfester Dachkautschuk,

das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc., macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverwundlich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigend. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Lager in den meisten grösseren Städt. Deutschlands. **Max Finger & Co., Breslau,** Oel- u. Fettwaaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechsiederel.

Was ist Korklinoleum?

Specialität! Neuheit!
Ohne jede Verbindlichkeit versendet Muster u. Kostenanschläge **das erste Ostdeutsche Tapeten-Versand-Haus** **Gustav Schleising**
Gegründet 1863 **Bromberg** Fernsprecher 574.
Nennung des nothwendigen Quantum erwünscht.

Umzugshalber großer Ausverkauf

meines Gold-, Silber- und Asienwaaren-Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Gleichzeitig theile ich mit, daß sich mein Geschäft vom 1. Oktober Bahnhofstraße 10 befindet. Hochachtungsvoll **Richard Grützmaier, Goldarbeiter, Bahnhofstraße 82.**

D. R. G. M. Zerlegbare 118 692.
Sprungfederbetten.
Hygienisch unübertroffen, da Lüften und Reinigen spielend leicht. (217)
Elasticität und Haltbarkeit unerreicht.
Allein anfertigungsrecht und Vertrieb für die Städte und Landkreise Bromberg, Thorn, Culm, Graudenz, Inowrazlaw

Fr. Hege, Möbelfabrik Bromberg.

frische Kartoffeln

1/2 Centner 1 Mk. frei Haus.
Peterson, Schützenau.

Guten trockenen Torf

hat abzugeben **Dom. Adlig-Kruschin** bei Sirelau. (2)
Hierzu eine Beilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Prozess Schiller.

Königs, 14. Juli. Wie bereits telegraphisch gemeldet, wurde Schiller in der Sonnabend-Sitzung zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ueber die Verhandlungen am Sonnabend sei noch folgendes nachzutragen: Vormittags 9 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Zeuge Journalist Max Wienecke aus Berlin ist erschienen, mit dessen Vernehmung die Verhandlung begonnen wird. Der Zeitungsvorleger Wilhelm Bruhn hat bei einem Gespräch von ihm erfahren wollen, was zu Ungunsten des Angeklagten Schiller und seiner Auftraggeber sprechen könnte. Nachtheiliges wird aber aus allen Befragungen des Wienecke in dieser Beziehung, trotz vieler Kreuz- und Querfragen des Ersten Staatsanwalts, nicht bekannt. Wienecke hat Ritze Pellenath vor Schiller gewarnt, da er die Unterzeichnung eines unlauteren Liebesverhältnisses befürchtete. Wienecke stand etwa 8 Wochen in Diensten Schillers. Die ihm gestellte Hauptaufgabe bestand darin, die von antikommunistischer Seite unternommenen unerlaubten Zeugenbeeinflussungen aufzudecken. Ein Anfinnen, unerlaubte Beeinflussungen selbst vorzunehmen, ist ihm niemals gestellt worden. Er weiß, daß Paul Werner aus Landsberg a. W. und Wilhelm Bruhn aus Berlin Vernehmungen vorgenommen haben, bei denen sich die Genannten als Kriminalbeamte ausgegeben haben sollen. Wienecke meint, wenn er bei Pellenath erzählt habe, Schiller habe geduldet, „Ritze Pellenath sei kalt gestellt“ oder nicht mehr zu befürchten, so habe er angenommen, daß Schiller gegen die Pellenath Material gesammelt habe. Er habe die Seeler'schen Veruntreuungen bei Kaufmann Stodtbrand und das Liebesverhältnis des jungen Seelert mit Ritze Pellenath dabei im Auge gehabt. Der als Zeuge vorgeworfene Restaurateur Julius Heinrich bestätigt auf Verfragen einen Vorfall, bei dem der Schneidermeister Otto Blath den Schiller aufforderte, etwas zum Besten zu geben; als Schiller das nicht that, drohte Blath: „Warte, ich werde Dir das besorgen!“ Kurze Zeit darauf ist ihm Anzeige gegen Schiller erstattet worden. Als Schiller davon Kenntnis erhielt und ihm gerathen wurde, König zu verlassen, verließ er trotz schwerer Erkrankung seiner Frau in Königs. Durch die nunmehr erfolgte Vernehmung der Handlungsgehilfen Albert Zahnte und Nedmann läßt sich der Fall betreffend die Waarenentwendungen bei Stodtbrand nicht aufklären. Frau Pellenath hat in einer früheren Gerichtsverhandlung als den Tag, an welchem sie das Gespräch mit Schiller geführt haben will, einen Mittwoch bezeichnet und angeblich darüber zum ersten mal mit Frau Martha Lehmann geb. Hoffmann im Gerichtskorridor gesprochen. Als Zeuge hierüber wird seitens der Vertheidigung der Parlaments-Stenograph Bürger aus Berlin benannt. Das Zeugniß desselben erübrigte sich, weil das Gericht durch Beschluß diese Angaben als unwahr unterstellt. Kanzleirat Laubon als letzter Zeuge giebt auf Grund seiner Unterhaltungen mit Schiller seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Schiller fest davon durchdrungen war, daß Moritz Lemm unschuldig sei, daß dieser den Ernst Winter nicht gekannt hat. Er hat ferner den Eindruck gewonnen, Schillers entgegenstehende Angaben seien unrichtig. Am elf Uhr vormittags begannen die Plaidoyers. Der erste Staatsanwalt brachte gegen Schiller eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf die Dauer von 3 Jahren in Antrag, während der Vertheidiger Rechtsanwalt Sonnensfeld für sicher zu erwartende Freisprechung plaidirte.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 15. Juli.

Die 45tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten ist nach der „Voss. Ztg.“ unter allen deutschen Staatsbahnen einzig von der obdenburgischen Staatsbahn nicht zugefanden worden. In den Zelten der Wunder. Unter diesem Titel berichtet die „Voss. Ztg.“ über die Sehenswürdigkeiten, welche der Jirtus Barnum und Vailey, der sich bekanntlich am 29. d. auch dem Bromberger Publikum präsentiren wird, enthält. Die erste Vorstellung von Barnum und Vailey ist vorüber, so plaudert das genannte Blatt, und fast sind wir noch betäubt von dem Wirbel der bunten Bilder und Erscheinungen, die lärmend an unseren Blicken vorüberzogen — von der Menge der Kunstleistungen und der sonstigen Vorstellungen, die gleichzeitig auf unsere Sinne einwirkten. Indem wir versuchen, ein Gesamtbild zu fassen, gerathen wir auf die alte Sentenz: „So etwas muß man gesehen haben!“ Die Bedeutung dieser Schaustellungen liegt nicht in den programmatischen Darbietungen — sie liegt in der ganzen Organisation, in der fabelhaften Präzision, mit der alle die tausend Theile sich in einander fügen, alle unterthänig sind einem einzigen Geleite. Die Gesamtwirkung ist großartig und einzig. In der Regel wird in dem weiten Zeitraum an fünf Stellen gleichzeitig gespielt; alle fünf Nummern aber sind innerlich verwandt mit einander. Das Auge fliehet hin und her; es bewundert eine schöne und läugne Trapezkünstlerin, doch inmitten des erregten Schauens und Bewunderns wird es gestört, da in der Nachbarschaft Ausruhe des Erstaunens laut werden: „Seht doch, seht, die Kugel!“ In der am Seile schwebenden großen Kugel steckt irgend eine Kreatur und macht sich durch Kunststücke bemerkbar; doch auch diese Kreatur vermag nur einen Augenblick zu fesseln, da etliche Klowns durch ihre Possen in aufdringlicher Weise die Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen. Einer reitet auf einem Schwein durch die Arena; ein anderer jagt sich mit dreifüßigen Hunden umher. Die Klowns erfüllen hier eine weitaus wichtigere Mission, wie beispielsweise ihre ehemaligen Kollegen bei Renz; sie sind hier in Massen vorhanden und begleiten unausgesetzt die Vorstellungen mit hunderten von kleinen Begleitpfeifen. Jede einzelne Vorstellung hat eine Nummer, die den Namen der einzelnen Vorstellung enthält, und die den Namen der einzelnen Vorstellung enthält. Jede einzelne Vorstellung hat eine Nummer, die den Namen der einzelnen Vorstellung enthält, und die den Namen der einzelnen Vorstellung enthält. Jede einzelne Vorstellung hat eine Nummer, die den Namen der einzelnen Vorstellung enthält, und die den Namen der einzelnen Vorstellung enthält.

Rudel schneller Windhunde statt. Einem wilden amerikanischen Jockeypferden schloß sich ein Ponnypferden an, das von Affen geritten wurde. Und so geht die Jagd in bunter und amüsanten Reihenfolge noch eine gute Weile weiter, bis sie mit einem tollen römischen Wettfahren endet. Das sind Leistungen, die zu höchster Anerkennung herausfordern. Während der ganzen Vorstellung wird keine Sekunde lang pausirt. Sobald ein Glodenschlag das Ende einer Programmnummer ankündigt, beginnt bereits die nächste Nummer. Vielerlei seltsame Dinge giebt es zu schauen. Einen äußerst wunderlichen Eindruck macht das Zelt der „menschlichen Kuriositäten und seltenen Thiere“. Man fühlt sich unwillkürlich in eine fremde tolle Welt veretzt — mitten hinein in einen Gespensterroman von Alchim von Urnim. Da sitzen auf hohen Podium friedlich nebeneinander allerlei merkwürdige Wesen: „Zozo“, der Kugelmann, dessen Gesicht mit langen Haaren bewachsen ist; neben ihm das „mooshaarige Mädchen“; dann „Queen Mab“, die kleinste Dame der Welt; „Annie Jones“, die einen Bart von der Güte des Subermännchen Bartes trägt, „James Coffey“, ein schlanker Herr, dessen Beine und Arme wie Spazierschilde dünn sind, plaudert freundschaftlich mit einer kolossalen Riesengestalt von 229 Kilogramm Gewicht, — und so geht es weiter. Lauter abnormes Volk! Und alle diese Damen und Herren stellen sich dem Publikum vor, zeigen ihre Kunststücke, oder lassen durch den Dolmetsch ihre Lebensgeschichte erzählen. Eine kuriose Sorte! In dem gleichen Zelte befindet sich die Menagerie mit den vergoldeten Prunkwagen. Noch viel mehr ist zu schauen, — aber genug für heute! Der seltsame Varnum kann gestoft in seinem Grabe schlafen; sein Testament wird glänzend vollstreckt! Der Verein der Lokomotivbeamten Bromberg beging am vorigen Sonnabend sein fünftes Stiftungsfest. Im Laufe des Vormittags hatten die hiesigen Mitglieder die auswärtigen Kollegen, die zu diesem Feste nach Bromberg gekommen waren, im Bürgerlichen Brauhaus begrüßt, worauf man sich im genannten Gasthause zu einer Sitzung vereinigte. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde im hübsch dekorierten Saale daselbst das gemeinsame Mittagessen eingenommen. Die Nachmittagsstunden verbrachte man in dem schönen schattigen Gumbinnsarten bei gemüthlicher Unterhaltung bis man gegen 6 Uhr aufbrach und im Festzuge nach dem Parkerschen Stabliement marschirte, woselbst bei Konzertmusik und schließlichem Tanz das Fest in nicht allzufrüher Morgenstunde seinen Abschluß fand. Rittergutsverkäufe. Die Landbank in Berlin W. erwarb in der Provinz Schlesien das im Kreise Freystadt gelegene, dem Herrn von Grolman gehörige Rittergut Reinschlag in Größe von etwa 287 Hektar und im Kreise Görlitz, unmittelbar bei Reichenbach O., das dem Rittergutsbesitzer Dr. Lemde gehörige Rittergut Mengelsdorf in Größe von 660 Hektar. Das letztere Gut besitzt eine große Ringofenzeile, Steinbruch und besteht aus drei für sich fertigen Theilen, weswegen es sich besonders gut zur Auftheilung eignet. Ferner verkaufte die Landbank das zu dem Rittergut Groß-Zautz, Kreis Rosenberg in Westpreußen, gehörige Vorwerk Weizenfelde in Größe von ca. 337,50 Hektar an den Landwirt Gustav Sobemann aus Silberheim. Die Uhrmacherinnung unternahm gestern Nachmittag mit Angehörigen und geladenen Gästen auf dem Dampfer „Victoria“ eine Fahrt nach Braßau, um dort ihr Sommerfest zu feiern. Bei Konzertmusik im dortigen schattigen Garten, Tanz und Spiel unterhielt sich die Gesellschaft in angenehmer Weise. Gegen 9 Uhr abends wurde der Dampfer zur Rückfahrt nach Bromberg bestiegen und unterwegs zur Unterhaltung der Ausflügler ein kleines Feuerwerk abgebrannt. Nach der Landung an der Kaiserbrücke begab sich ein großer Theil der Gesellschaft nach dem früher Sauerchen (jetzt Buchholzchen) Garten, woselbst man noch eine Stunde beim Glase Bier bei einander blieb. Vereinsfeste. Der „Gesellige Verein“ feierte gestern, wie alljährlich um diese Zeit, im Wölkschen Garten in Reichelbe, sein sogenanntes Rosenfest. Jede Dame erhielt beim Betreten des Gartens ein hübsches Rosenbouquet; eine Musikkapelle sorgte für Unterhaltungsmusik und außerdem wurden Gesellschaftsspiele im Garten arrangirt und abends im Saale getanzt. — Am Sonnabend hatte sich der hiesige Militär-Anwärterverein mit seinen Angehörigen und Gästen im Gumbinnsarten zu einem Sommerfest zusammengefunden. Der Garten war durch Fahnen und Laubgebunden hübsch decorirt. Die Kapelle der 129er Konzertritte und wartete mit einem gewählten Programm auf. Abends begab sich die Gesellschaft nach einer Fackelpolonaie durch den Garten in den Saal zum Tanz, der die Teilnehmer bis gegen Morgen bei einander hielt. Ein Sommerfest veranstaltet heute der Verein Kameradschaft für die Kinder der Vereinsmitglieder. Der Ausmarsch erfolgt von der Concordia aus unter Vorantritt einer Musikkapelle nach Rufel's Garten in Schrötterdors, woselbst allerhand Unterhaltungsspiele arrangirt werden. Später schließt sich für die Erwachsenen ein Tanz im Saale an. Die Preissteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke. Wie Dr. Karl Steinbrück an Grundstücken in der Umgegend von Halle, so hat jetzt Sarrazin an der Entwicklung der Preise des Grund und Bodens in der Provinz Posen nachgewiesen, in welchem Umfange die Werthe des landwirtschaftlichen Grundbesitzes seit 1821 fortwährend gestiegen sind. Der Großgrundbesitz hatte in dem Jahrzehnt von 1821 bis 1830 für den Hektar einen Werth von durchschnittlich 113 Mark. Dieser Grundstückspreis ist seitdem stetig gemachsen und hatte in den Jahren 1891—94 eine Höhe von 732 Mark, also das 6 1/2fache erreicht. Der Mittelbesitz hatte seinen Stand im Jahrzehnt 1831—40, wo für 1 Hektar 132 Mark gezahlt wurden. Die höchsten Preise erzielte er von 1881—85, seitdem ist er etwas gefallen. Immerhin aber wurden am Ende der Berichtsperiode, also 1891—1894, für den Hektar 654 Mark bezahlt, was ziemlich genau eine Steigerung auf das Fünffache bedeutet. Für den Großgrundbesitz wurden in Posen im Jahrzehnt von 1821—30 die niedrigsten Preise gezahlt, nämlich 133 Mark für den Hektar. Auch er erzielte die besten Preise zwischen 1881 und 1885 und hat seitdem einen kleinen Rückgang zu verzeichnen; immerhin aber brachte 1 Hektar zuletzt durchschnittlich

537 Mk., also ebenfalls mehr als das Vierfache des erwähnten niedrigsten Preises. Aus der Preissteigerung geht hervor, daß sich die Reinerträge trotz niedriger Getreidepreise und trotz erhöhter Produktionskosten in dem genannten Zeitraum ganz außerordentlich gesteigert haben. Schlachthausbericht. In der letzten Woche wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 14 Rinder, 190 Kälber, 418 Schweine und 380 Schafe. Crone a. S., 14. Juli. (Ein reuiger Dieb.) Dem Landwirth Barzawski aus Crone Abbau wurde vor kurzer Zeit hier auf dem Wochenmarkte 150 Mark gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Geldes waren bisher erfolglos. Wer beschreibt nun des Bestohlenen Freude, als er gestern sein für verloren gehaltenes Geld in einem anonymen Briefe durch die Post zugesandt erhielt! Gr.-Neudorf, 13. Juli. (F. u. r.) Gestern Nachmittag brannten die aus Wohnhaus und Scheune bestehenden Baulichkeiten des Eisenbahnarbeiters Sandrey in Johannisthal nieder, während der Eigentümer in der Gegend von Hopfengarten arbeitete. Die aus Holz mit Strohdach bestehenden Gebäude wurden vollständig eingestürzt. Bereitet konnte außer dem auf der Weide befindlichen Vieh nur sehr wenig werden. F. war beim Eisenbahnversicherungsberein gegen Brandschaden versichert. Zanowitz, 12. Juli. (Durch einen Trunk Wasser für sein Leben verloren) hat der Besitzer Luther aus Springberg, ein gesunder, kräftiger Mann in den besten Jahren. Erhielt von der Feldarbeit heimkehrend, trank er ein Glas kaltes Brunnenwasser, infolge dessen er am Tage darauf nicht mehr das Bett verlassen konnte. Eine Augenentzündung stellte sich ein, von der er trotz ärztlicher Hilfe nicht mehr genes. s. Znowrazlaw, 14. Juli. (Ferien. Viehkrankheiten.) Die diesjährigen Sommerferien beginnen für sämtliche ländlichen Schulen des Kreises Znowrazlaw und für die Stadt Argenu am 29. Juli und enden mit dem 10. August. — Zwei Pferde des Besitzers Sulski in Slonk sind wegen Rothlaufverdacht unter polizeiliche Beobachtung gestellt worden. — Unter den Schweinen der Molkerei Umsee, des Wirths Paschowski-Walsono und des Forstaufsehers Krämer-Reinow ist der Rothlauf ausgebrochen. St. Krone, 14. Juli. (Stiftungsfest.) Begünstigt vom warmen Sommerwetter fand heute hier selbst das 25jährige Stiftungsfest des Kriegerevereins statt, zu welchem sämtliche zum Kreis-Kriegereverbände gehörigen Vereine erschienen waren. Im Laufe des Vormittags wurden die auswärtigen Kameraden mit Musik vom Bahnhof abgeholt und gegen Mittag erfolgte die Begrüßung derselben auf dem Marktplatz. Am frühen Nachmittag begann dann der Ausmarsch nach dem Festplatz, dem Buchwalde, woselbst Festspiel, Konzert und am Abend Feuerwerk stattfand. Eine besondere Ehrung ist dem Kriegereverbände zu diesem Feste widerfahren; vom Kaiser ist ihm nämlich ein Fahnenband verliehen worden, das am Vormittag feierlich überreicht wurde. Ferner stifteten eine Anzahl Vereine Fahnenknägel und die Begründer des St. Krone Vereins erhielten Kreuze als Erinnerungszeichen. Dirschau, 12. Juli. (Fund aus der Polenzzeit.) Beim Abbruch eines Hauses am Markt wurden mehrere eiserne Kanonenkugeln zu Tage gefördert; sie stammen noch aus der Polenzzeit. Danzig, 13. Juli. (Entgeltung.) Gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr sind auf dem Bahnhof Hohenstein in Westpreußen beide Maschinen von dem Güterzuge 4356 in der Weiche 17 a/b zur Entgeltung gekommen, wodurch beide Hauptgeleise auf mehrere Stunden gesperrt wurden. Eine Verletzung von Personen hat nicht stattgefunden. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen. Heute Morgen gegen 5 Uhr waren beide Hauptgeleise wieder fahrbar. Die Ursache der Entgeltung ist noch unbekannt. (Danz. Ztg.) Danzig, 13. Juli. (Handelsminister Wöllers) beabsichtigt in der letzten Woche des Juli den Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen einen Besuch abzustatten, um sich über die Lage von Industrie, Handel und Gewerbe im allgemeinen und über die Verhältnisse der Ostpreußen in besonderen zu informieren. Für Danzig hat der Minister, wie dem „Ges.“ berichtet wird, dem Oberpräsidenten von Großherzog seinen Besuch für die am 21. Juli beginnende Woche angefragt. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Bei der Anwesenheit des Ministers findet auf dem Oberpräsidium eine Konferenz statt, in welcher die Lage der hiesigen Industrie, des Holzhandels und des Getreidewerkes, sowie die Angelegenheit der neuen Hafenerweiterung nochmals eingehend besprochen werden soll. Eine Vorberatung des Programms findet am Montag auf dem Oberpräsidium statt. Allenstein, 12. Juli. (Bürgermeisterwahl.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte heute zum zweiten Bürgermeister den Bürgermeister von Sensburg Herrn Pfeiffer; Herr Pf. stammt aus Dst. Palmniden, 10. Juli. (Ein Unglücksfall) ereignete sich vor einigen Tagen im Bergwerk zu Palmniden. Mehrere Vergleute waren mit dem sogenannten Bruchschlägen beschäftigt. Diese Arbeit ist eine der schwierigsten im Bergwerk. Da der erste Versuch des Bruchschlagens mißlang, so wurde ein zweiter Schacht abgebaut. Pflüchlich vernahmen die Vergleute das ihnen bekannte „Brausen“, ein Zeichen, daß der Bruch geht. Sämtliche Vergleute brachten sich sofort in Sicherheit, nur zweien gelang es nicht mehr, der Gefahr zu entfliehen, und wurden vom Bruch überrascht. Der Häuer Franz Kaiser - Palmniden wurde dabei von der Erdbasse so zugerichtet, daß er sofort mittels der Förderung hinaufgeschafft werden mußte. Der zweite Bergmann war leichter verletzt. Kunst und Wissenschaft. Berlin, 13. Juli. Die am letzten Donnerstag mit dem 8400 Kubikmeter fassenden Ballon des königlichen Meteorologischen Instituts ausgeführte Fahrt sollte nicht eine „Dauerfahrt“ werden, sondern bezweckte in erster Linie Untersuchungen über den Einfluß der Höhe auf den menschlichen Organismus. Es wurde eine Höhe von 7200 Metern erreicht und die geplanten Beobachtungen konnten daher vollständig

durchgeführt werden. Die Landung erfolgte nach 9 1/2 Stunden in der Rheinpfalz zwischen Birmasens und Zweibrücken. Paris, 13. Juli. Der Luftschiffer Santos Dumont machte heute früh von einer Kommission des aeronautischen Clubs eine offizielle Probefahrt mit dem lenkbaren Luftschiff. Er stieg 7 Uhr 40 Minuten im Park von Meudon auf und landete glatt in 15 Minuten beim Eiffelturm an. Er umkreiste den Thurm und fuhr sodann nach dem Park von Meudon zurück. Sein Motor verbrachte jedoch unterwegs und Santos Dumont war genöthigt, in Boulogne sur Seine zu landen. Die Kommission entschied dahin, daß der Luftschiffer später seine Auf Fahrt wiederholen solle. Der älteste bekannte Mammuthfund, so schreibt die „Neue Fr. Pr.“, datirt aus dem Jahre 1700. Später (1799) will ein Tonguise einen im Eise vollständig erhaltenen Kadaver gefunden haben, dessen Fleisch von Hunden gestreift wurde. Als ihn Adams im Jahre 1809 untersuchte, war er schon stark zerstückt, Haut und Knochen waren aber noch erhalten, der Hals mit langer Mähne, der Kopf mit steifen, schwarzen Grannens- und weichen rötlichen Wollhaaren bedeckt. Der Kopf wog ohne Stoßzähne 200 Kilogramm. Das Thier war mehr als drei Meter hoch; sein Skelett steht in der Petersburger Sammlung. Die Knochen und Zähne des Mammuths finden sich fast überall mit denen eines Rhinoceros, des noch lebenden nordischen Moschusochsen, des Höhlenbären und anderer Thiere über den ganzen Norden beider Hemisphären bis zu den Alpen und in Nordamerika bis in die mittleren Vereinigten Staaten verbreitet. Noch häufiger als im Nordibirien und im polaren Amerika liegen sie im gefrorenen Boden mancher Inseln des nördlichen Eismerees. Die Eingeborenen glauben, das Thier lebe noch heute wie ein Maulwurf unter der Erde und sterbe an der Luft. Auch im mittleren Europa findet man Mammuthreste hier und da massenhaft vor; so sollen bei Rannstatt im Jahre 1700 an 60 Stoßzähne ausgegraben worden sein. Zwischen den Zähnen des gleichalterigen Nashorn fand Brandt die Reste von Fächelzweigen und -Nadeln, die wahrscheinlich auch das Futter des nordischen Elefanten waren. Eine bedeutende indische Dichterin und Frauenrechtlerin Banalata Devi ist vor kurzem gestorben; durch ihren frühzeitigen Tod hat Bengalen eine bekannte Journalistin und vielversprechende Dichterin verloren. Die Verstorbene war die Herausgeberin der Frauenzeitung „Antahpore“. Sie war eine Tochter des Sozialreformers Baba Saipada Banerji. Banalata Devi war erst 21 Jahre alt; von Kindheit an war sie von ihrem Vater für sein großes Werk erzogen worden. Nachdem sie die Schule verlassen hatte, gründete sie in Baranogore eine Frauenvereinigung Sumati Samati, die hauptsächlich von Hinduweibern unterstützt wird. Später gründete sie ein ganz von Frauen geleitetes Journal, und ihre „Antahpore“ ist jetzt in fast jedem Hinduhaus zu finden. Ihre eigenen Beiträge in Poesie und Prosa sind höchst werthvoll. Trotz ihrer großen Jugend hatte sie einen bedeutenden Einfluß auf das soziale Leben Indiens. Briefkasten der Redaktion. F. D. I. Ihr Mann thut immerhin etwas für Sie. Wir müssen doch wissen, mit wem wir die Ehre haben. Büchermarkt. Die Tuberkulose, ihre Ursachen, ihre Verbreitung und ihre Verhütung, gemeinverständlich dargestellt von Dr. F. C. Th. Schmidt, 1901. (VIII und 64 S.) gr. 8. 0,80 M. Verlag von Friedrich Vieweg u. Sohn, Braunschweig. Diese kleine Schrift soll nach dem Wunsche des Verfassers möglichst weite Schichten der Bevölkerung darüber aufklären, in wie entsetzlicher Weise die Tuberkulose unter den Menschen wüthet, und in ihnen die Ueberzeugung erwecken, daß eine möglichst allgemeine Bekämpfung derselben dringend notwendig und keineswegs ohne Aussicht auf Erfolg ist. Sie ist in erster Linie für diejenigen bestimmt, welche in diesem Kampfe infolge von Unkenntnis und Gleichgültigkeit noch beiseite stehen; doch hofft der Verfasser, daß das kleine Buch auch in den an der Bekämpfung der Tuberkulose bereits irgendwie theilhaftigen Kreisen, in denen der Name des Herrn Gebhard in Silber, der die Widmung angenommen hat, hinreichend bekannt ist, Anerkennung und Verbreitung finden wird. Handelsnachrichten. Bromberg, 15. Juli. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 166 — 170 Mark, abfallend blauspizige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz, — Monzen, gelbde Qualität 133 — 140 M., feinstes über Notiz, — Gerste nach Qualität 130—140 M. nominell. — Geben Futtermittelware nom. bis 150 M., Koch- 180 bis 190 Mark. — Guter 145—150 Mark. Verkaufspreise der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 15. Juli 1901.

Bunte Chronik.

Ueber die letzten Tage des Fürsten Hohenlohe erzählt die „Köln. Ztg.“ nachstehende Aufzeichnungen. Der Fürst kam am 8. d. Mts., abends 8 Uhr, in Begleitung der Prinzessintochter und seines Kammerdieners in Ragaz an, wo er sogleich den Besuch des Dr. F. Bally entgegennahm. Der Fürst genoss eine Kleinigkeit, begab sich dann zu Bett und verbrachte eine verhältnißmäßig gute Nacht. Am folgenden Vormittag arbeitete der Fürst am Ordnen seiner Papiere. Er fühlte sich etwas müde, aber keineswegs krank, nur die Herzthätigkeit war etwas lebhafter, der Puls aber ziemlich ruhig. Nach ärztlicher Vorchrift sollte der Fürst häufig in kleinen Mengen besonders kräftige Nahrung und stützende Weine zu sich nehmen. Der Nachmittag verlief ganz gut, die asthmatischen Beschwerden waren gering und der Fürst nahm die Maßregeln in Gesellschaft der beiden Damen ein und spielte nach dem Abendessen mit ihnen zwei Partien Whist. Am folgenden Vormittage, am 5. d. Mts., fühlte sich der Fürst recht kräftig und hatte sogar die Absicht, am Nachmittag auszufahren, was ihm aber vom Arzte untersagt wurde. Als der Fürst sich abends zur Ruhe begab, zeigte er keine beunruhigenden Symptome, nur hatte er etwas kalte Hände. Es wurde öfter nach ihm gesehen, und um 11 Uhr gab ihm die Prinzessin nochmals Medizin ein, bei welchem Anlaß der Fürst bei vollem Bewußtsein war. Der Kammerdiener blieb bei offener Thür in dem daneben liegenden Zimmer und sah von Zeit zu Zeit nach dem Fürsten. Auf der andern Seite schloß die Prinzessin, nur durch eine dünne Thür getrennt, so daß sie das geringste Geräusch hören konnte. Es herrschte in dieser Nacht ein sehr heftiges Gewitter mit starkem Donner, so daß niemand schlief. Um 2 Uhr fand der Kammerdiener den Fürsten ruhig atmend. Als er aber gegen 5 Uhr wieder an das Bett trat, war der Fürst todt. Der sofort herbeigeeilte Dr. Bally konnte nur feststellen, daß, weil die Leiche schon kalt war, der Tod kurz nach 2 Uhr eingetreten sein müsse. Es handelte sich um eine Herzlähmung, durch die der Fürst sanft hinübergeschlummert ist, sowie er es sich immer gewünscht hatte. In einem hinterlassenen Briefe an die Prinzessintochter hatte der Fürst den Wunsch ausgesprochen, daß nach seinem Tode eine Gefäßinjection vorgenommen werde, eine Aufgabe, der sich der sofort herbeigeeilte Züricher Pathologe Professor Kraft mit Erfolg unterzog.

Ueber die vermehrte Flucht eines Bureau aus New-York wird dem „Morning Leader“ aus New-York gemeldet: Der kriegsgefangene Vur Duplooy, der von Bermuda entkam, erwidert dieser Tage seine Freiheit. Ein reicher New-Yorker namens Schramm verpackt, ihn zu beschäftigen. Der englische Gouverneur von Bermuda telegraphirte, Duplooy solle festgehalten werden, allein das Einwanderungs-Bureau entschied anders. Duplooy schwam mit nur einem Messer im Munde unter den Kanonen von drei patrouillirenden Booten drei englische Meilen weit durch das Wasser, in dem sich Haiische befanden. Am nicht bemerkt zu werden, bedeckte er seinen Kopf mit Seegras, und als einmal ein Scheinwerfer auf ihn gerichtet wurde, tauchte er im richtigen Augenblick unter. Duplooy war mit Cronje gefangen worden. In Simonstown verlor er durch den Graben eines Tunnels zu entkommen und später gelang es ihm beinahe, in englischer Uniform zu entfliehen. An Bord des Schiffes „Armenian“ saß er dann den Plan, den Kapitän gefangen zu setzen und die Mannschaft zu zwingen, das Schiff nach den Vereinigten Staaten zu steuern. Dies mißlang ebenfalls. Duplooy ist ein junger Mann, der zwei Brüder im Felde hat. Seine Mutter und Schwester sind im Frauenlager bei Pretoria, ihre Heimstätte ist verbrannt. Er wurde in New-York von bewundernden Mengen beinahe übermältigt. Als er photographirt wurde, verlangte er, daß man ihn so

stelle, daß die Freiheitsstatue in den Hintergrund komme. Duplooy sagte, er wolle die Photographie Dewet schicken. Er begiebt sich auf Schramms Farm in Colorado.

Im Freitag vor 2001 Jahren, am 12. Juli 100 v. Chr., wurde ein Mann geboren, der bestimmt war, eine der größten Rollen in der Weltgeschichte zu spielen: Julius Cäsar. Dem lahmsüchtigen Weltbeherrscher, wie ihn S. O. Szume nennt, ist vieles gelungen und er hat Großes vollbracht; trotzdem waren aber auch seinem mächtigen Können gewisse Grenzen gesetzt, auf die eine englische Zeitung launig hinweist. Julius Cäsar ist in seinem ganzen Leben niemals auf einem Omnibus gefahren und nie war er Zeuge eines Unfalls der elektrischen Straßenbahn. Ein Telegramm hat er ebenso wenig jemals aufgegeben oder erhalten, wie durch das Telephon gesprochen. Auf der Eisenbahn ist er nicht gefahren. Niemals hat er bei Paraden über seine Truppen sich eines Feldglaßes bedient. Der Atlantischen Ozean hat er nie überkreuzt und auch nicht in südafrikanischen Goldminen spekulirt. Niemals hat er durch einen Resfraktor einen Blick auf das unermeßliche Himmelsgewölbe geworfen, und eine Dampfmaschine arbeiten zu sehen, ist ihm gleichfalls nie vergönnt gewesen. Weder Fahrrad noch Automobil hat er benutzt, und das eigenartige Vergnügen desfahrens auf der „Wasserentschbahn“ hat er nie kennen gelernt. Aufsichtsrathsmitglied ist er sein ganzes Leben lang nicht gewesen, und einer jungen Dame an der Schreibmaschine hat er niemals einen Brief diktiert. Sein Vermögen in Eisenbahnaktien anzulegen, bot sich ihm nicht die Gelegenheit. Weder Willard noch Stat spielte er, auch rauchte er nicht. In seinem Hause war weder Gas noch elektrisches Licht vorhanden, und Uebersichtlichkeit hat er sich nie beschaft. Er, der auf allen Wissensgebieten erfahren und unvorbereitet war, hat nie etwas von Mikroskopen und Bazillen gehört, niemals hat er in einem Phonographen hineingehört, oder den daraus hervorschallenden Tönen gelauscht, nie hat er sich photographiren oder photolithiren lassen. Mit der Philosophie Friedrich Nietzsches hat er sich nie beschaft, und dennoch hätte ihm dessen Lehre vom „Uebermenschen“ sehr sympathisch sein müssen, da — er doch selbst einer war.

Eine interessante und lehrreiche Flauberei über die französischen Weine veröffentlicht Pontac im „Soleil“. Es heißt darin, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, u. a.: Die hier und da auftauchenden Anekdoten von Restaurantsweineuchungen, die sich auf taufende belaufen sollen, sind ins Reich der Märchen zu verweisen. Es giebt kaum Wein, von denen die Flasche 100 Fr. kosten und die, die existiren — ich spreche natürlich nur von französischen — sind nichts werth. Ueber 20 und 30 Fr. für die Flasche handelt es sich um überalterte Weine. Die Weine sind aber auch dem gemeinsamen Naturgesetze unterworfen; sie haben ihre Kindheit, ihre Jugend, ihre Reife, ihr Alter und ihr Greisenhum. Ein Wein eines berühmten Strichs und eines großen Jahrganges ist ausgezeichnet im Alter von fünf bis zehn Jahren, vorzüglich von zehn bis fünfzehn, gut von fünfzehn bis zwanzig. Dann beginnt eine abtönende Periode, die ihn ganz allmählich zu dem Werth von — Limonade herabmindert. In einigen privilegierten Häusern kann man noch ausgezeichnete Bordeauxweine trinken, die 30 alt sind, aber das ist als die äußerste Grenze anzusehen. Daß für die uralten nicht die Niedrigpreise angelegt werden, von denen man oft soviel hört, wird schon durch die Ziffern bewiesen, die bei einer der berühmtesten Weinversteigerungen des Jahres hundert der des Kellers des Grafen Dubauleit, beim Verkauf des Chateau Lafitte im Jahre 1863 erzielt wurden. Es gab da Weine der berühmtesten Lagen von 1797 bis 1864. Nur sieben Flaschen von 1811, dem Kometenjahre, erreichten 121 Francs die Flasche; dann folgten 1834 mit 70 und 1823 mit 60 Francs die Flasche. Alle übrigen Jahrgänge, 1897 mit einbezogen, brachten es nicht über 20 Francs die

Flasche. Es giebt, wie man weiß, drei große Weinsorten in Frankreich: Bordeaux, Burgund, Champagne. Die roten Bordeaux- oder vielmehr Medocweine sind in Bayern, Handwerker, „Bourgeois“ und große Marken theilhaft. Jede dieser Abtheilungen enthält wieder Unterabtheilungen. Die großen Marken (grands crus) zerfallen in fünf Klassen, die „Bourgeois“ in drei u. s. w. Die ersten „grands crus“ sind: Chateau-Lafitte, Chateau-Margaux, Chateau-Latour und Chateau-Pauillac. Von den zweiklassigen „grands crus“ sind zu nennen: Mouton-Rothschild, Léoville, Chateau-Lafite, Brane-Cantenac, Pichon-Longueville und Clos-de-Chouarnel, unter den dreiklassigen: Brown-Cantenac und Palmier, und unter den verbleibenden: Chateau-Beychevelle, Pontet-Canet, Mouon-d'Armailhac und Haut-Bages. Die weißen Bordeauxweine haben nur eine „große“ Marke, nämlich den Chateau-Quem, aber außerdem ein gutes Duzend erster, wie Chateau-La-Tour-Vandee, und ebenso viel zweiter Marken. Chateau-Quem gehört seit 1785 der Familie Dur-Saluces und wurde vor dem Urtheil des Staatsgerichtshofes und der Selbststellung des Vertrauensmanns des Herzogs von Orleans mit den übrigen Liegenschaften dieses Herrn zusammen mit Verkauf belegt. Im Jahre 1859 kaufte der Großfürst Konstantin von Rußland ein Faß Chateau-Quem (Jahrgang 1847) für 20 000 Fr. Der Burgunder- oder Maconwein wurde erst gegen 1660 in Paris bekannt, und zwar unter folgenden Umständen: Ein Winzer aus Charney, Claude Brosse, hatte vorzügliches Wein, den er nicht loszuwerden vermochte. Er sah daher kurz und bündig den Entschluß, einige Stückfässer aufzuladen und nach Paris zu führen. Er bot einige Flaschen einem Gardeoffizier Ludwigs XIV. an und wurde durch diesen zu der königlichen Messe zugelassen. Der brave Burgunder war aber so hochgewachsen, daß er zu stehen schien, als er niedergebückt war. Der „Sonnenschein“ gab daher in höchstem Grade Befehl, diesen respektlosen Menschen zum Niederknien zu zwingen und ihn nach der Messe vorzuführen. Als der König Claude Brosse erblickte, erkannte er, daß ihm die Gestalt des Bauern irreführend hatte, und fragte ihn deshalb sehr gnädig, was ihn an den Hof gebracht habe. Brosse erwiderte unbefangen, er sei aus Burgund mit mehreren Stückfässern von vorzüglichem Weine nach Paris gekommen, um sie einem vornehmen Herrn zu verkaufen. Der König kostete den Wein und fand ihn besser, als den von Suresnes und Beaugency, den man bei Hofe trank. So wurde der Burgunder Weinfandel geschaffen. Zur Zeit werden die roten Burgunder Weine in zwei Kategorien getheilt, in Weine der Hügelketten von Ruits und der Hügelkette von Beaune. Zu den erlerten gehören Romanée, Clos-Vougeot, Chambertin, Musigny, Clos-de-Vert, Nideburg und Vosne, zu den anderen Corton, Pomard und Volnay. Die am meisten geschätzten weißen Burgunder Weine sind Meursault und Grand-Montchat. Bezüglich des Champagners ist zu bemerken, daß er bis zu Ende des 17. Jahrhunderts roth war und nicht schäumte. Erst gegen 1690 fand der Benediktiner Dom Pérignon von der Abtei Hautvilliers das Mittel, mit schwarzen Trauben einen Schaumwein von absoluter Klarheit herzustellen, der zuerst als „vin de Pérignon“, „flacon pétillant“, „flacon monseux“ verkauft wurde. 1737 kostete die Flasche in Rheims 3 Livres 6 Sols.

Das Rein der Braut. Stoff zu einem lustigen Einakter bietet ein Ereigniß, das sich kürzlich in einem Pariser Vororte zutrug. Vor dem mit seiner Schärpe angehangenen Bürgermeister des Städtchens stand ein liebendes Paar, umgeben von seinen Angehörigen und den übrigen Hochzeitsgästen. Der Bürgermeister als Standesbeamter hatte die übliche Frage an den Bräutigam gerichtet: „Sind Sie gewillt, Fräulein N. N. zum Weibe zu nehmen?“ und erhielt ein freundliches „Ja“ zur Antwort. Als dann aber die Reihe an die Braut kam, erscholl ein vernehmliches „Nein“ von ihren Lippen. Der Bräutigam war wie

vom Donner gerührt, bis die Braut unter Thränen versicherte, sie habe sich in der Bewirrung nur versprochen. Es wäre nun das einfachste gewesen, wenn der Bürgermeister die Frage wiederholt hätte. „Nur dagegen sagte das Geseß „Nein“. Nach dem Tode Napoleons mußten alle Formlichkeiten wiederholt werden, und von neuem hatte das Ausschlagen des Aufgebots zu erfolgen. Es blieb also nichts übrig, als das Hochzeitsmahl abzubestellen, ebenso die kirchliche Trauung und die Gäste heimgelangen, und Braut und Bräutigam mußten sich Liebeswohl sagen. Nach einiger Zeit konnte dann die Hochzeit gefeiert werden.

Der österreichische Verwaltungsgesichtshof verhandelte kürzlich über die Beschwerde der Baronin Gabriele Rozanner, der ersten an der Wiener Universität promovirten Doktorin der Medizin, welcher das Wahlrecht für die Wiener Ärztekammer verweigert wurde. Das Ministerium des Innern hatte die Verweigerung des Wahlrechts bestätigt; der Verwaltungsgerichtshof erkannte aber, daß allen an den österreichischen Universitäten ordnungsmäßig promovirten Doktorinnen der Medizin das aktive Wahlrecht für die Ärztekammer gesetzlich ebenso zustehen, wie den männlichen Doktoren.

Lied des Aktionärs. Leg' auf den Tisch die Leipziger Papiere, Die lange Scheere bringe mir herbei, Damit ich sie mit Del noch einmal schneiere, Wie einst im Mai!

Ich will Koupon jezt auf Koupon mir schneiden, Als ob der Krempel etwas werth noch sei, Ich will an ihrer Addition mich weiden, Wie einst im Mai!

Nun reiche mir das Rästchen mit Zigarren, Das Stück 6 Pfennige! Es ist vorbei, Jezt mit den Antwortritten! — Ach, die waren So gut im Mai!

Aus den Kouponn nun dreh' mir Fibibusse, Und mit den Aktien heize die Kanäle — Dann wird uns wenigstens noch warm zum Schlusse, Wie einst im Mai!

(Harry Nitsch in der Münch. „Jugend“.)

Ueber einen sonderbaren „Scherz“ schreibt man den „Düsseldorfer Neuesten Nachrichten“ aus Dillen folgendes: In unserer historischen „Narrenstadt“ passiren oft komische Sachen. So erlaubten sich einige „Schilbürger“ folgenden Scherz. Am Freitag Abend wurde die Nachricht verbreitet, daß ein Theil der Automobilweltfahrer auf der Rückreise Berlin-Paris von Neuf aus die Straße Biersen-Dillen-Burgwaldniel-Erkelenz-Nachen einschlagen würde. Die Ankunft in Dillen sollte Samstag Morgen erfolgen, wo im Centralhotel das Frühstück und in Burgwaldniel das Mittagessen eingenommen werden sollte. Die ganze Sache wurde mit solchem Raffinement vorbereitet, daß selbst vorrichtige Leute an der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht nicht mehr zweifelten. Am Freitag Abend bestellte ein fremder Herr, der sich für ein Mitglied des Verkehrsvereins Düffeldorf ausgab und von den Spagnumachen hierfür wohl gewonnen war, bei den Wirthe Schläger ein seines Frühstück mit Kaiserfest und am anderen Morgen erschien ein Cibote zu Rad, der bei zwei Geschickteuten Benzin bestellte. Einem Wirthe in Burgwaldniel wurde durch Fernsprecher der Auftrag zuteil, sich auf ein Mittagmahl für 36 Personen einzurichten. Ueberhaupt arbeitete der Fernsprecher am Samstag Morgen ununterbrochen in dieser Sache. Ganz Dillen war auf den Beinen und selbst die Schulen stellten sich mit ihren Lehrpersonen auf der Landstraße auf, um die Weltfahrer zu begrüßen. Ueber 30 Radfahrer fuhrten voraus, um nach den Motorwagen aufzufahren. Nach mehrstündigem Warten kamen die Neugierigen zu der Einsicht, daß sie alle Opfer eines bösen Streiches geworden seien. Die geschädigten Wirthe und Kaufleute wollten den „Spagnumachen“, die sich diesen Scherz erlaubten, ein Nachspiel bereiten.

Täglich Rinkauer Sonderzüge: ab Bromberg 345,500 um. ab Mittau 729,800 abds.

Durch Nacht zum Licht.

Nachdr. verd. Roman von W. Felbern. 12. Fortsetzung.

„Hohheit vergessen“, wendete der Minister mit süßlichem Lächeln ein, durch seine goldene Brille rasche, prüfende Blicke auf das strenge Antlitz der hohen Frau werfend, „daß der Parlamentarismus die Regierung zwingt, sich nach Bundesgenossen umzuschauen, wenn ihr daran gelegen ist, ihrem Willen Geltung zu verschaffen und die Schreier der Opposition zum Schweigen zu bringen. Wir müssen uns diese Bundesgenossen erkaufen, und trotzdem sie ihre Stimmen oft recht kostbar zu machen wissen, dürfen wir um den Preis nicht feilschen. Ueberlassen wir es Eurer Hohheit, mit den nun einmal nothwendig gewordenen Bundesgenossen über den Preis in Unterhandlung zu treten. Sie verlangen vor der Hand erst ein Versprechen; man kann ja die Erfüllung desselben auf unbestimmte Zeit hinauschieben — später dann — nach Belieben — es modifiziren.“

„Das sind jesuitische Grundzüge, Herr Minister!“ rief die Herzogin mit stolzer Entkräftung. „Nur politische Notwendigkeit, Hohheit!“ wogte der Minister zu widersprechen, „man zwingt uns ja dazu.“

„Nun wohl — doch wer sind diese Bundesgenossen, deren wir bedürfen, da unsere Freunde ohnmächtig geworden zu sein scheinen, und — welches ist der Preis, den sie fordern?“

„Hohheit befehlen!“

„Die Wahrheit, Herr Minister! Noch fühle ich mich als Regentin dieses Landes, und als solche fordere ich die Rechenschaft von Ihnen über die Mittel, deren Sie sich zur Erreichung unserer Zwecke bedienen wollen.“

Ein böser Zug, gedankenschnell vorübergehend, zuckte um die schmalen Lippen seiner Erzellens, seine Augen hingen unverwandt an seinen weißen, fast frauenhaft zarten Händen.

„Ich würde Euer Hohheit gern die Bedingungen, welche jene Partei, deren wir zur Unterstützung unserer Vorlage bedürfen, stellt, verschwiegen haben, wenigstens vorderhand noch und bis ich mit ihrem Führer in Unterhandlung getreten“, versetzte er ausweichend. „Wollen Hohheit mir in dieser Sache nicht ebenso unbedingt vertrauen wie bisher? Es giebt keinen treueren Diener Ihres erhabenen Hauses, keinen, der sein ganzes Leben, sein Denken, Fühlen und Können so unbedingt Ihrem Dienste geweiht, wie ich. Ich denke, Hohheit davon Beweise, und meine Versicherungen sind überflüssig.“

Er sprach es mit Emphase. Vetheuernd legte er bei den letzten Worten die Hand aufs Herz.

„Ich unterschätze Ihre Verdienste um uns und das Land keineswegs, Herr Minister“, entgegnete die hohe Frau gütig. „Ich werde Ihnen nach wie vor

unbedingtes Vertrauen schenken, Ihnen freie Hand bei Unternehmungen lassen, wo ich es kann und darf. Nur in der erwähnten Angelegenheit muß ich auf meiner Forderung bestehen. Ich muß den Preis kennen lernen, den wir für eine unerlässliche berechnete Forderung zahlen sollen — ich will diejenigen kennen lernen, die es wagen, uns entgegenzutreten, die nicht anders, als durch einen Preis für eine Regierung zu gewinnen sind, welche beweisen, wie väterlich besorgt sie um das Beste dieses Landes ist, auf dessen Boden die Wiege unserer Ahnen gestanden.“

„Ich unterwerfe mich Euer Hohheit Befehl“, sprach der Minister langsam.

„Gatte er zu der Mitteilung, die er zu machen im Begriff stand, von seiner hohen Gönnerin gebrängt sein wollen, daß es so selbstam triumphirend aus seinen Augen blickte, während er sich vor der hohen Frau verneigte, zum Zeichen, daß er bereit sei, ihrem Wunsche nachzukommen.“

„Der Führer der Partei, deren wir zur Unterstützung unserer Vorlage bedürfen, ist: Dr. Krellwitz. Die Forderungen, welche jene Partei stellt, sind: die wenigstens zeitweilige Entfernung der Gräfin Alestra aus der Nähe Seiner Hohheit und engerer Ansehls uneres erhabenen Herrscherhauses an den mächtigen Nachbarstaat. Dieser Ansehls soll durch engere Familienbande erzielt werden. Das Land wünscht eine Tochter des glorreichen Fürstenhauses als seine Herzogin begrüßen zu können. Das Versprechen, Hohheit, diesen Wünschen möglichst gerecht zu werden, ist der Preis.“

Die Blicke der hohen Frau verfinsterten sich. „Man wagt es!“ fließ sie erregt hervor. „O, man wagt noch mehr!“ fuhr der Minister mit leise zitternder Stimme fort. „Man wagt zu fordern, daß ich, der treueste Diener dieses Landes und seiner erhabenen Herrscherin, mein Amt niederlege und zurücktrete, um — einem sogenannten Volksfreund den Platz zu räumen.“

„Wieweicht dem Doktor Krellwitz! — Wagt man das zu hoffen?“ kam es mit schneidender Schärfe von den Lippen der Herzogin.

Wieder zuckte es wie leiser Triumph um die schmalen Lippen des Ministers.

„Warum nicht, Hohheit? Er schmeichelt dem Volke als seinem souveränen Herrn, was ich nie gethan, niemals thun werde. Wollen Hohheit mir jetzt gelassen, offen meine Meinung über diese sogenannten Bedingungen der regierungsfreundlichen Partei darzulegen, wie man dieselben beschneiden muß, was davon anzunehmen ist und was nicht, um einen für uns günstigen Vergleich herbeizuführen?“

„Ich bin begierig, zu hören, Herr Minister?“

„Was meine Person betrifft, so schmeichle ich mir ohne Arroganz mit der Ueberzeugung, daß eine hinreichend geeignete Persönlichkeit für den verantwortlichen Posten, den ich bekleide, schwer zu finden sein

wird, und darf ich auch ferner des Schutzes, der Zufriedenheit meiner erhabenen Gebieterin gewiß sein, so bin ich entschlossen, auf dem Plage, den Euer Hohheit Vertrauen mir angewiesen, und auf dem ich nun seit nahezu fünfzehn Jahre stehe, auszubarren, um den Kampf gegen meine Feinde, die auch die Feinde der Regierung sind, siegreich zu Ende zu führen.“

„Zugestanden, Herr Minister! Ich mag und will keinen andern Mann an der Spitze der Staatsgeschäfte sehen, so lange mein Wort, mein Ansehen in diesem Lande etwas gilt“, erklärte die Herzogin mit großer Entschiedenheit.

Vindenheim verbeugte sich. Das heimliche Profp-loden, das hinter den Brillengläsern aus seinen Augen zuckte, entging den scharfen Blicken der hohen Frau.

„Ich komme nun zu dem zweiten Punkt“, fuhr er, wieder die Blicke auf seine weißen Hände gerichtet, fort: „die Entfernung der Gräfin Alestra aus der Nähe Seiner Hohheit.“

Die Stirn der Herzogin verfinsterte sich. Die scharf gezeichneten Brauen über den stolz und finster blickenden Augen zogen sich unheilvoll zusammen. „Gräfin Alestra ist meine Hofdame“, sprach sie scharf. „Wagt man es, mir Vorwürfen inbetrreff der Personen meiner Umgebung machen zu wollen, glaubt man mich ohnmächtig geworden in diesem Lande, diejenigen zu schämen, die ich liebe, die mir in Treue ergeben sind? Elisabeth Alestra wird in meiner Nähe bleiben, Herr Minister!“

Ein böses, mühsam unterdrücktes Lächeln zuckte um die Lippen Vindenheims.

„Fern sei es von mir, die Gräfin in Euer Hohheit Augen verdächtigen zu wollen! Doch man mißgönnt ihr offenbar die Freundschaft, die Seine Hohheit so offen ihr gegenüber zur Schau trägt — man dichtet ihr ehrgeizige Bestrebungen an, man flüster sich im Geheimen zu, daß sie nach der Ehre strebe, die erste Dame dieses Landes zu werden.“

„Das läßt man, Herr Minister, weil man Elisabeth, weil man meinen Sohn nicht kennt“, sprach die Herzogin hart, stolz und fest. „Die Gräfin denkt nicht daran, einem eiteln Phantome nachzujagen.“

„Und wenn das dennoch der Fall wäre“, ver-setzte der Minister mit seiner Betonung und, die Wirkung seiner Worte beobachtend, blickten die Augen durch die Brillengläser forschend zu der hohen Frau hinüber. „Wenn die junge Dame wirklich bergleichen eiteln Phantomen nachjagte und nur darum durch ihre eifrige Kälte jede Annäherung eines Mannes an ihre Person fernzuhalten suchte, um sich Herz und Hand für die hohe Stellung, für welche sie sich berufen wähnt, feizuhalten — wie dann, Hohheit?“

Die Herzogin blickte, sekundenlang in Nachdenken versunken, schweigend vor sich hin.

„Unmöglich wäre es nicht“, sprach sie endlich, halb für sich. „Elisabeth ist stolz und ehrgeizig. Ich werde selbst weiter beobachten und danach handeln“, fügte sie

fest und bestimmt mit erhobener Stimme hinzu. „Die Gräfin muß einsehen lernen, daß sie Unmögliches erstrebt. Doch sie aus meiner Nähe entlassen — niemals! Ich werde warten, wer es zu wagen sich erkühnt, mich dazu zwingen zu wollen.“

„Niemand wird dies wagen, Hohheit, niemand wird an dem ferneren Verweilen der Gräfin an diesem Hofe mehr einen Anstoß zu nehmen sich erlauben, wenn nur Hohheit deren Sohn, unseren allernächdigsten Herrn, zu bestimmen vermöchten, einer offiziellen Werbung um die Hand der Prinzessin Wilhelmine seine Zustimmung zu ertheilen. Das ist der eigentliche Preis, welchen die Opposition für ihre zusage Stimmte fordert. Könnte man diesen bewilligen, die Erfüllung desselben wenigstens in nahe Aussicht stellen, so fielen alle übrigen Forderungen jener Partei in ein Nichts zusammen. Man würde mich und die Prinzipien meiner Politik nicht mehr anzusehen wagen; denn mir verbande das Land das gegenüberstehende Bündniß mit dem mächtigen Nachbarstaat. Man würde nicht mehr daran denken, die Entfernung der Gräfin aus Euer Hohheit Nähe zu einer Bedingung des Vertrauens gegen die Regierung und deren ersten Vertreter zu machen.“

Ein Seufzer stahl sich über die Lippen der hohen Frau; ihr Auge blickte sorgenvoll und gedankenschwer. „Die von Ihnen in Vorschlag gebrachte Verbindung meines Sohnes mit einer Tochter des uns bereits freundschaftlich nahestehenden Herrscherhauses ist ja schon seit langen Jahren mein innigster Wunsch“, sagte die Herzogin. „Eine solche Verbindung mit einem der mächtigsten Regentenhäuser Deutschlands könnte der Grundstein einer glorreichen Zukunft dieses Landes werden — ja, schon für das gegenwärtige Geschlecht dürfte sie große, unerschöpfbare Vortheile zur Folge haben. Leider erweist sich in dieser Hinsicht all mein Einfluß auf meinen Sohn wirkungslos. Er, der sich in allen andern Dingen meinen Bitten und Vorstellungen zugänglich zeigt, sich meinen gerechten und billigen Wünschen fügt und die Autorität der Mutter, der Regentin dieses Landes, anerkennt, er beharrt in diesem einen Punkte eigenmächtig auf seinem Willen und setzt allen Bitten und Vorstellungen meinerseits ein entschiedenes „Nein!“ entgegen. Ich besitze kein Mittel, ihn, den Mann, den regierenden Herzog, zu zwingen.“

„Und dennoch giebt es ein solches Mittel, Hohheit! Und könnte man die Ursache entfernen, unschädlich machen, so bin ich überzeugt. Seine Hohheit würde nicht länger zögern, den gerechten und billigen Wünschen seiner hohen Mutter und seines Volkes nachzukommen.“

„Sie sprechen in Räthseln, Herr Minister — wie habe ich Ihre Worte zu verstehen? Welches ist — Ihrer Meinung nach — die Ursache des Widerstandes Seiner Hohheit gegen meine und des Landes Wünsche?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflicht zur Aussteuer.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Von den ältesten Zeiten, aus denen wir Nachrichten über die Sitten und Gebräuche der alten Germanen haben, wird uns berichtet, daß der Mann, welcher ein junges Mädchen zur Frau begehrt, deren Familie dafür einen Preis zahlte. Er kaufte sich die Frau förmlich. Die Frau brachte wenig oder nichts mit; eine Mitgift wäre ja nur eine Mühsal, das Kaufpreises gewesen. Sitten war es jedoch, daß Mädchen nicht ungeschmückt und bei wohlhabenden Familien auch nicht unbeschenkt aus dem Hause zu entlassen. Diese Sitten finden wir schon im frühesten Alterthum. Nach und nach trat der Kauf zurück. Die Gabe des Mannes verlor den Charakter des Kaufpreises und erhielt mehr denjenigen einer freiwilligen Ehrenbezeugung, wogegen das ursprüngliche Geschenk der Frau nach und nach als Mitgift oder Eingetragenes oder Heimsteuer der Aussteuer immer größer wurde. Man könnte, wenn man diese geschichtliche Entwicklung rein materialistisch auffaßt, der Meinung sein, daß der Werth der Frau in den alten Zeiten höher geschätzt sei als in der späteren Zeit und in der Gegenwart, wo der Mann, der eine Frau nimmt, nicht Geld und Geldwerth zuzählt, sondern gerne hinhinimmt. Das wäre jedoch völlig verkehrt. Im Gegentheil nahm früher die getaupte Frau die Stellung einer Dienerin des Mannes ein, während mit der Zeit die Stellung der Frau eine selbständigere, dem Manne gleichberechtigte geworden ist. Zur Erlangung und Behauptung dieser Stellung war und ist erforderlich, daß auch die Frau einen Beitrag zu den Lasten des ehelichen Haushaltes in Geld oder Geldwerth leistet.

Unser Bürgerliches Gesetzbuch legt dem Vater, nöthigenfalls der Mutter, die Verpflichtung zur Aussteuer der Tochter auf. Die maßgebende Vorschrift (§ 1620) lautet:

Der Vater ist verpflichtet, einer Tochter im Falle ihrer Verheirathung zur Einrichtung des Haushalts eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts dazu imstande ist und nicht die Tochter zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Die gleiche Verpflichtung trifft die Mutter, wenn der Vater zur Gewährung der Aussteuer außerstande oder wenn er gestorben ist.

Zur Gewährung der Aussteuer sind also nur die leiblichen Eltern, nicht auch die Großeltern verpflichtet. In erster Linie haftet der Vater; die Mutter haftet nicht neben ihm, sondern erst nach ihm, wenn seine Verpflichtung wegfällt. Gegenüber einem unehelichen Kinde ist nur die Mutter zur Gewährung der Aussteuer verpflichtet. Muß, weil, z. B. der Vater vermögenslos ist, die Mutter die Aussteuer geben, so kommt der Nießbrauch und das Verwaltungsverrecht, welches der Mann nach dem gesetzlichen Güterrecht an dem Vermögen seiner Frau hat, nicht in Betracht. Die Aussteuer soll eine angemessene sein, d. h. sie muß sich richten nach dem Standes- und Vermögensverhältnissen einerseits der Eltern des Mädchens, andererseits nach der Stellung dessen Ehemannes. Leben die Eltern in Gütergemeinschaft, so wird die Höhe der zu gewährenden Aussteuer nicht nach dem Vermögen des einen aussteuerpflichtigen Theils, z. B. des vermögenslosen Vaters, sondern nach dem Werth des Gesamtgutes berechnet. Zur Aussteuer gehören nach dem Gesetz die „zur Errichtung des Haushalts“ erforderlichen beweglichen Sachen. Damit sind aber nicht nur Haushaltsgegenstände gemeint, sondern auch die zum persönlichen Gebrauche der Tochter bestimmten Kleidungs- und Wäschegegenstände, wie sie einer heirathenden Tochter gewöhnlich mitgegeben werden. Dagegen kann als Aussteuer nicht die Gewährung von Gegenständen verlangt werden, die für den Beruf oder das Geschäft der Tochter erforderlich sind. — Die Eltern haben selbstverständlich das Recht, selber die Auswahl der Sachen zu treffen, welche sie der Tochter mitgeben wollen, oder auch ihr einen entsprechenden Geldebetrag zum Zwecke der Anschaffung nach eigener Wahl zu übergeben.

Die Tochter kann eine Aussteuer verlangen, einerlei, ob sie noch minderjährig oder schon volljährig ist, ob sie von den Eltern unterhalten wird oder sich selbst ernährt. Ihr Anspruch fällt aber weg, wenn sie ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Auch wenn das Vermögen noch so klein ist, so muß die Tochter es benutzen, um sich davon die Aussteuer zu beschaffen. Nur wenn es nicht ausreicht, um eine angemessene Aussteuer anzuschaffen, müssen die Eltern ergänzen oder nachschicken.

Wichtig ist die Frage, wann die Tochter die Aussteuer verlangen kann. Da ihr Anspruch nach dem Gesetz „im Falle ihrer Verheirathung“ entsteht, so folgt daraus, daß sie vor geschiedener Ehe nicht schon die Lieferung der Aussteuer beanspruchen kann. Die übliche vorherige Einrichtung der von dem demnächstigen jungen Ehepaar zu beziehenden Wohnung steht also im freien Belieben der Eltern. Sie können nach dem Gesetz erst abwarten, ob es wirklich zur Eheschließung kommt. Hat der Vater oder die Mutter schon vorher die Aussteuer angeschafft, unterbleibt aber die Eheschließung, weil der Bräutigam aus wichtigen Gründen von der Verlobung zurücktritt oder weil er durch sein Verhalten der Braut Grund giebt, ihrselbst zurückzutreten, so können die Eltern der Braut von dem Verlobten verlangen, daß er ihnen die angeschaffte Aussteuer abnimmt oder ihnen den Schaden ersetzt, welchen sie bei einem Wiederverkauf der angeschafften Sachen erleiden. Hat das junge Ehepaar sich selbst auf Kredit oder aus dem Vermögen des Mannes den Haushalt eingerichtet, so muß die Tochter ihren Anspruch auf Errichtung der angeschafften Aussteuer spätestens vor Ablauf eines Jahres nach Eingehung der Ehe gegen den Vater oder die Mutter erheben, widrigenfalls der Anspruch verjährt ist. War die Aussteuer nur eine bürgerliche, aber den Verhältnissen der Eltern und des Ehemannes der Tochter angemessen, so kann, wenn späterhin etwa die Eltern zu Reichthum gelangen, nicht nachträglich eine Ergänzung der Aussteuer verlangt werden.

Söhne teilt, wenn sie sich verheirathen, ein Anspruch auf Aussteuer gesetzlich nicht zu. Dieselben werden, wenn sie sich verheirathen, in der Lage sein, die Kosten eines selbständigen Haushaltes zu bestreiten, folglich auch denselben einzurichten. Eine Bevorzugung der Töchter liegt jedoch nicht in der Einkürzung des Anspruchs auf Aussteuer. Bei der Vertheilung des demnachlassenen Nachlasses der Eltern müssen die Töchter nämlich im Falle der gesetzlichen Erbfolge sich die erhaltene Aussteuer anrechnen lassen, wenn nicht von Vater oder Mutter etwas anderes bestimmt ist. Auch die Söhne müssen sich anrechnen lassen, was sie als sogenannte „Ausstattung“ bei ihrer Erziehung ihres Geschlechts oder vielleicht auch bei ihrer Verheirathung etwa erhalten haben, nicht aber auch die

Kosten einer standesgemäßen Ausbildung zu einem Berufe.

Bei Gewährung der Aussteuer kann eine Tochter die Eltern im Prozeßwege in Anspruch nehmen. Sie kann eine Aussteuer aber nur einmal verlangen, nicht auch für eine zweite Ehe, einerlei, ob die erste durch den Tod des Mannes oder durch Scheidung aufgelöst ist, und ob sie dabei ihr Eingetragenes verloren oder zurückgehalten hat. Der Ehemann der Tochter kann nicht im Namen der jungen Frau die Eltern verklagen. Nur wenn in der Ehe Gütergemeinschaft, sei es allgemeine oder theilweise, vereinbart ist, kann er, aber auch nur er, den Anspruch gegen die Eltern erheben. Gilt für die Ehe das gesetzliche Güterrecht, so steht allein der Tochter der Anspruch zu; wenn sie als Minderjährige noch nicht selbständig klagen kann, müßte sie das Vormundschaftsgericht um Verordnung eines Pflegers zur Geltendmachung der Rechte gegen ihre Eltern ersuchen.

Vater und Mutter können die Aussteuer von vornherein verweigern, wenn sich die minderjährige, d. h. noch nicht 21 Jahre alte, Tochter ohne die erforderliche Einwilligung des Vaters, nach dessen Tode der Mutter, verheirathet. Eine volljährige Tochter bedarf gesetzlich zu ihrer Heirat der Einwilligung der Eltern nicht mehr; die Eltern müssen deshalb die Aussteuer geben, auch wenn sie mit der Eheschließung nicht einverstanden sein sollten. Ferner braucht eine Aussteuer nicht gegeben zu werden einer solchen Tochter, welche sich einer schweren Verfehlung gegenüber dem aussteuerpflichtigen Elternteil schuldig gemacht hat. Als solche führt das Gesetz fünf Fälle auf, nämlich: wenn die Tochter den Eltern nach dem Leben trachtet, wenn sie die Eltern vorfälschlich fürschreibt, wenn sie sich eines Verbrechen oder schweren vorfälschlichen Vergehens gegen die Eltern schuldig macht, wenn sie die ihr den Eltern gegenüber gesetzlich obliegende Unterhaltungspflicht, z. B. in früheren Jahren, wo die Eltern arm und die Tochter wohlhabend war, böswillig verlegt hat, sowie schließlich, wenn die Tochter einen erblöhen oder unfittlichen Lebenswandel wider den Willen der Eltern führt. Glücklicherweise finden diese Gründe nur selten praktische Anwendung.

Die charakteristische Neuerung ist die allgemeine Erhebung der Aussteuerpflicht der Eltern zu einer klagbaren Rechtspflicht im Gegensatz zum französischen Recht, wonach eine Aussteuer giebt, wer will, und zum preussischen Allgemeinen Landrecht, wonach kein Prozeß über die nur moralische Verpflichtung zur Aussteuer zugelassen war. Der Standpunkt des bürgerlichen Gesetzbuchs entspricht dem gemeinen deutschen Recht; er soll eine gleichmäßige und gerechte Behandlung der Kinder sichern, wie es in der Denkschrift des Bundesraths heißt.

Gerichtssaal.

3 Bromberg, 12. Juli. (Strafkammer.) Vektern kamen zur Strafkammer in der Verurteilung in Bezug auf die Verurteilung. Der Arbeiter Mathias Kubacki aus Brinzenthal war vom Schöffengericht, weil er dem Unternehmer Sigismund Hoffmann von hier zwei Spannen entwendet haben sollte, zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Hiezugegen legte der Angeklagte die Verurteilung ein mit der Begründung, daß er die Spannen nur einbehalten habe als Pfand für Lohn, welchen Hoffmann ihm im Betrage von 36 M. schulde. Da sich letzteres als richtig erwies, so wurde das erstinstanzliche Urtheil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. — Der Arbeiter Franz Kleiber in Schwedenhöhe war wegen Mißhandlung des Arbeiters Emil Haase zu 4 Wochen Gefängnis vom Schöffengericht verurtheilt worden. Seine Verurteilung wurde verworfen. — Unter der Anklage wegen Verleumdung des Gastwirths Adolf Rothmann hatte der Gemeindevorsteher Gustav Kochtritt in Luyfow eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen vom Schöffengericht zu dirkt erhalten. Auf seine Verurteilung erfolgte gestern seine Freisprechung, da die Strafkammer die Verleumdungen nicht für erwiesen annahm. — Der Haus-

besitzer Vincent Kwiatkowski und der Fleischermeister Wladislaus Kwiatkowski aus Wilanowo bezw. Dombrowa kamen mit einem einspännigen mit Schweinen beladenen Wagen am 7. Februar d. J. schon spät am Abend nach Gociszew und verkehrten in dem dortigen Gasthose ein. Als die Polizeistunde vorüber war, wurden sie aufgefordert, das Fohal zu verlassen oder Pferd und Wagen mit den Thieren in den Gasthof einzustellen und selbst schlafen zu gehen. Das thaten sie aber nicht und plauderten weiter. Als der herbeigeholte Nachwächter kam und sie ebenfalls zum Verlassen des Fohals aufforderte, wurden sie gegen denselben beleidigend und griffen ihn thätlich an. Das Schöffengericht verurtheilte sie deshalb wegen Hausfriedensbruch, Beleidigung und Thierquälerei zu je 3 Wochen Gefängnis. Ihre Verurteilung wurde verworfen. — Gleichfalls verworfen wurde die Verurteilung des Arbeiters Andreas Kempf aus Labiszin, der vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung — er hatte dem Händler Abraham Martus vorfälschlich eine Fensterröhre eingeschlagen — zu einer Woche Gefängnis verurtheilt worden war. — Eine Sache wurde verlagt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt. Magdeburg, 13. Juli. (Händlerbericht.) Kornzuder 88 Proz. ohne Sad. — Rasproditte 75 Prozent ohne Sad. — Stills. Kristallzuder 1 mit Sad 28,95. Brotraffinade 1. o. 29,20. Gemahl. Raffinade mit Sad 28,95. — Gemahl. Melis 1 mit Sad 28,45. — Schuder 1. Produkt Transito f. a. d. Hamburg, per Juli 9,20 bez., 9,25 Br., per August 9,22 1/2 Gd., 9,25 Br., per September 9,10 Gd., 9,20 Br., per Oktober 8,77 1/2 Gd., 8,82 1/2 Br., per Januar-März 8,92 1/2 Gd., 8,95 Br. — Stetig. Hamburg, 13. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen steigend, holländ. loco 163 — 168. — Laplata 128. — No. gen. fest, holländ. fest. cif. Hamburg 103 — 105. do. loco 105 — 108. medienbürgischer 140 bis 146. — Mais höher, 114,50. — Laplata per Juni 90,00. — Hafer fest. — Gerste fest. — Weizen ruhig, loco 56,00. Spiritus (ambergeweiht) still, per Juli 14,00 — 13,50, per Juli-August 14,25 — 13 1/2, per August — September —, per September-Dezember 14,50 — 13,75. — Raffee ruhig, Umsatz 1500 S. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,35. — Wetter: Heiß.

Wien, 13. Juli. (Getreidemarkt.) In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — Weizen loco höher, per Oktober 8,11 Gd., 8,12 Br. — Roggen per Oktober 6,86 Gd., 6,87 Br. — Hafer per Oktober 6,81 Gd., 6,83 Br. — Mais per Juli 5,30 Gd., 5,31 Br., per August 5,40 Gd., 5,41 Br., per Mai 5,05 Gd., 5,07 Br. — Kolltraps per August 12,75, 12,85 Br. — Wetter: Bewölkt.

Antwerpen, 13. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen steigend. — Roggen steigend. — Gerste fest. — Hafer steigend.

London, 13. Juli. An der Riste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Unbeständig. New-York, 13. Juli. (Warenbericht.) Baumwollenspreis in New-York 8 1/2, do. für Lieferung per Septbr. 7,74, Lieferung per Novbr. 7,73. — Baumwollenspreis in New-York 8 1/2. — Petroleum Standard white in New-York 6,90, do. in Philadelphia 6,85, do. Medine (in Cases) 7,90, Credit Standard at Oil City 105. — Schmalz Western Steam 8,90, do. Hohe n. Brothers 9,00. — Mais Tendenz —, per Juli 53 1/2, do. per September 53 1/2, per Oktober 53 1/2. — Weizen Tendenz —, Nother Winterweizen loco 75 1/2, Weizen per Juli 73 1/2, do. per September 72 1/2, do. per Oktober 73, do. per Dezember 74 1/2. — Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. — Raffee fair Rio Nr. 7 5 1/2, do. Rio Nr. 7 per August 4,95, do. per Oktober 4,05. — Weht Spring-Wheat clear 2,75. — Zucker 3 1/2. — Zinn 27,90. — Kupfer 17,00. — Speck loco Chicago short clear 8,45, Pork per Juli 14,25.

Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 9 986 541 Doll. gegen 9 631 531 Dollars in der Vorwoche, dabon für Stoffe 1 341 104 Dollars gegen 1 703 822 Dollars in der Vorwoche.

Berliner Börsenbericht vom 13. Juli

Table with multiple columns: Preussische und deutsche Fonds, Hypotheken-Pfandbriefe, Ausländische Staatspapiere, Bergwerk- und Industrie-Papiere, Wechsel-Kurse, Gold, Silber und Banknoten. Includes various financial data points and exchange rates.

W e l d m a r k t.

Berlin, 13. Juli. Die Wölle zeigte zum Wochenabschluss trotz der ziemlich unglücklichen New-Yorker Bedingungen anfänglich feste Haltung. Die spätere leichte Abschwächung wurde durch Reaktionen veranlaßt. Der Verkehr war im allgemeinen mäßig besetzt, nur einzelne Montanwerke gingen zu etwas gesteigerten Kurven reger um, und befestigte sich die Wölle einer abmahnenden Haltung. Schluß wieder allgemein schwächer.

Von den österreichischen Spekulationspapieren gingen Kreditaktien von 197 auf 195,90 zurück. Franzosen bewegten sich zwischen 134,80 und 134,50. Lombarden zwischen 21,20 und 20,90.

Kurse im freien Verkehr zwischen 1 1/2 u. 2 Uhr. Decker. Kreditaktien 195,90 — 20 — 50 bez. Franzosen 134,50 — 10 bez. Lombarden 21 — 20,90 bez. Meridional 132,75 bez. Mittelmeer 99,80 bez. Maroccan — Wiener — bez. Buenos-Aires 87,10 bez. Diskontokommandit 170,40 — 7,40 bez. Darmstädter Bank 133,60 bez. Nationalbank f. D. 103,25 — 2,90 bez. Berliner Handels- 130,50 — 30 — 30,50 bez. Deutsche Bank 186,50 — 5,80 — 6,75 bez. Dresdener Bank 122 75 — 1,75 — 3,25 bez. Dortmund-Gronau-Eufschde 151,25 — 51 bez. Elberfeld-Badener Gl. 135,25 bez. Marienburg — Mlawitzer Eisenbahn — bez. Oesterreichische Südbahn — bez. Gotthard 151,40 — 25 bez. Jura-Simplon — bez. Schweizer Central — Gb. Schweizer Nordost 99,50 bez. Schweizer Union — bez. Transvaal 170,25 — 70 bez. Canada-Pacific Eisenbahn 95,20 — 4,90 bez. Northern Pacific Pr. 93,80 bez. Luxemburger Prince Henry 86,50 — 25 bez. Hamburg — America 117,00 bez. Norddeutscher Lloyd 111,20 bez. Dynamit-Kräft 148,00 — 7,75 bez. Türken D. — bez. Italienische Rente — bez. Spanier 70,90 bez. 4 1/2 prozentige Chinesen — bez. Russische Bank — bez. Türkenloose 101,10 bez. 3 Proz. Reichsanleihe — bez. — Tendenz: Schwach.

Wien, 13. Juli. Ungarische Kreditaktien 633,00, Oesterreichische Kreditaktien 626,50, Franzosen 630,00, Lombarden 87,50, Elbthalbahn 477,00, Oesterreichische Papierrente 99,10, 4 Proz. ungarische Goldrente —, Oesterreichische Kronenleihe —, ungarische Kronenrente 92,90, Marknoten 117,50, Banknoten 440,00, Tabakaktien —, Wienerbank 402,00, Oesterreichische 98,50, Buchhändler Littr. R. 1027, Brügger 730,00, Alpine Montan 415,00. — Fest.

W o l l m a r k t. London, 13. Juli. (Wollmarkt.) Bei lebhafter Beteiligung gute Nachfrage für Wolle, jüngste Befragung behauptet, speziell für seine Merinos, ordinäre Kreuzsuchten fester.

Berlin, 13. Juli. Städtischer Schlachtviehmarkt.

Table with columns: Name des Schäfers, Fahrzeug, Ladung, Von nach. Lists various livestock and transport details.

Das Viehgeschäft wickelte sich gedrückt und schleppend ab; es bleibt erheblicher Ueberschuss. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend und wird nicht ganz geräumt. Bei den Schafen fand Schlachtwaare guten Absatz, bei Magervieh war der Verkaufsgang matt und ein großer Theil bleibt wieder unverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird nicht ganz geräumt.

Thurner Weichsel-Schifftransport.

Thorn, 14. Juli. Wasserstand: 0,78 Meter über 0. Wind: West. — Wetter: Heiter. — Barometerstand: Veränderlich. — Schiffsverkehr:

Table with columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Ladung, Von nach. Lists ship transport details including ship names like Kap. Görgens, Kap. Witt, etc.

Advertisement for Sidenstoffe (Silk fabrics) from Berlin, featuring the company name and address: Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse.

Mc CORMICK

Gras- und Getreidemähmaschinen, die besten der Welt!



Mc CORMICK GARBENBINDER

Einfachste Construction aus bestem Material
Unerreicht einfache Bedienung der Maschine
Höchste Beweglichkeit sämtlicher Apparate
rösste Dauerhaftigkeit bei bester Arbeitsleistung
Rollenlager! Leichtester Zug!



Mc CORMICK GETREIDEMÄHER „DAISY“

Sie ist der Liebling des deutschen Landwirthes, wegen
ihrer grossen Beweglichkeit, ihres geringen Zug-
kraft-Anspruches und ihrer unübertroffenen Arbeits-
leistung, genannt „Die Königin der Mähmaschinen“.
Rollenlager! Leichtester Zug!

Mc CORMICK

Original-Bindegarn

„SISAL“

„STANDARD“

„MANILA“

wirden in eigenen
Fabriken angefertigt



Mc CORMICK GRASMÄHER „VERTICAL“

Das NEUESTE auf dem Gebiete der Mähmaschinen. Selbsttätige Ausschalte-Vorrichtung.
Schneidebalken vom Sitz aus senkrecht aufklappbar. Verstellbare Zugstange-Federzugwaage.
Rollenlager! Leichtester Zug!

Mc CORMICK

Original-Stahl-
Heurechen

stellen die besten
Fabrikate der Welt dar,
sie haben den stärksten
Rechenkopf aus Winkel-
stahl und mit der Hand
genietetete Charniere.

Schon auf der PARISER AUSSTELLUNG 1855 wurde nach eingehender Prüfung seitens des Preisrichter-Collegiums der
Mc CORMICK MÄHMASCHINE als der ERSTEN ERFOLGREICHEN MÄHMASCHINE, und zwar derjenigen, die in allen
Probemähen am besten gearbeitet hat, DIE GOLDENE MEDAILLE, die damals höchste Auszeichnung, verliehen. Das
Preisrichter-Collegium fügte noch 1855 zu, dass die Mc CORMICK-Maschinen das Modell verkörpern, nach welchem alle
anderen Maschinen mit verschiedenen Abänderungen nachgebaut sind, ohne aber dem Princip des Erfinders zu entsprechen.

Weltausstellung Paris 1900 „GRAND PRIX“ und 6 andere Medaillen.

Mc Cormick Harvesting Machine Co. m. b. H.

BERLIN S. 14, DRESDENER STRASSE 34/35.

VERTRETER:

Aktiengesellschaft H. F. Eckert, BROMBERG.

Mc CORMICK

Gras- und Getreidemähmaschinen, die besten der Welt!



Mc CORMICK GARBENBINDER

Größte Dauerhaftigkeit bei bester Arbeitsleistung
Höchste Beweglichkeit sämtlicher Apparate
Unreicht einfache Bedienung der Maschine
Einfachste Construction aus bestem Material
Rollenlager! Leichtester Zug!

Mc CORMICK GETREIDEMÄHER „DAISY“

Rollenlager! Leichtester Zug!
„Die Königin der Mähmaschinen“
Leistung, genannt
Kraft-Anspruch und ihrer unübertroffenen Arbeits-
ihrer großen Beweglichkeit, ihres geringen Zug-
Sie ist der Liebling des deutschen Landwirthes, wegen

Mc CORMICK

Original-Bindgarn
„MANILA“
„STANDARD“
„SIAL“
Werken in eigenen
Fabriken angefertigt



Mc CORMICK

Original-Stahl-
Heurathen
stellen die besten
Fabrikate der Welt dar,
sie haben den stärksten
Rechenkopf aus Winkel-
stahl und mit der Hand
genietete Charniere.

Mc CORMICK GRASMÄHER „VERTICAL“

Rollenlager! Leichtester Zug!
Das NEUESTE auf dem Gebiete der Mähmaschinen. Selbsttätige Ausschalte-Vorrichtung.
Schneidebalken vom Sitz aus senkrecht aufklappbar. Verstellbare Zugstange-Federzugswage.

Schon auf der PARISER AUSSTELLUNG 1855 wurde nach eingehender Prüfung seitens des Preisrichter-Collegiums der
Mc CORMICK MÄHAMASCHINE als der ERSTEN ERFOLGREICHEN MÄHAMASCHINE, und zwar derjenigen, die in allen
Probemähren am besten gearbeitet hat, DIE GOLDENE MEDAILLE, die damals höchste Auszeichnung, verliehen. Das
Preisrichter-Collegium fügte noch 1855 zu, dass die Mc CORMICK-Maschinen das Modell verkörpern, nach welchem alle
anderen Maschinen mit verschiedenen Abänderungen nachgebaut sind, ohne aber dem Princip des Erfinders zu entsprechen.

Weltausstellung Paris 1900 „GRAND PRIX“ und 6 andere Medaillen.

Mc Cormick Harvesting Machine Co. m. b. H.

BERLIN S. 14, DRESDENER STRASSE 34/35.

VERTRETER:

Aktiengesellschaft H. F. Eckert, BROMBERG.